Nr. 636 ♦ 37. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 181

Morgen-Ausgabe

30 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30,— Mk., monatl. 10,— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10,— Mk. exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich 16,50 Mk., für das übrige Ausland bei täglich einmal. Zustellung 21,50 M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. — Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 3,— M., Teuerungszuschlag 50%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 1,— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 2,— M., politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,— Mk. die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 30. Dezember 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53—54.

# Kohlen oder Einwohnerwehr!

Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Berlin: Aus dem Ruhrrevier ist in Berlin eine Abordnung von Bergarbeitern eingetroffen, um in der Reichskanzlei die Forderung nach der raschen Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren zu stellen, weil sie nicht weiter der Gefahr einer Besetzung des Ruhrgebietes ausgesetzt sein wollen. Die Forderung soll auch mit dem Verlangen begründet werden, daß bei einer weiteren ablehnenden Haltung Bayerns die Lieferung von Ruhrkohlen dorthin eingestellt werden soll.

*

Die Forderung der Bergarbeiter ist durchaus verständlich und anerkennenswert. Die Bergarbeiter haben durch ein großes Maß von Fleiß und unzählige Ueberschichten es möglich gemacht, daß das Kohlenabkommen von Spa, wegen dessen Nichterfüllung die Besetzung des Ruhrgebiets drohte, ausgeführt werden konnte. Mit Recht wehren sich diese Braven, deren Verdienst um Deutschland weit mehr Anerkennung verdient, als ihm die offiziellen Stellen bisher gezollt haben, daß das Damoklesschwert der feindlichen Besetzung aufs neue über ihrem Haupt aufgehängt wird, von einer Schar gewissenloser blindverrannter Nationalisten und Reaktionäre, die sich das Mittel zur inneren Gewaltherrschaft nicht aus der Hand nehmen lassen wollen. Die Reichsregierung, die sich bisher gänzlich energielos den Willen der Kahr und Escherich sowie der mit diesen verbündeten Militaristen hat aufzwingen lassen, wird nun endlich einsehen müssen, daß es auf diesem Wege nicht weitergeht. Die Frage liegt jetzt offen und klar: Was steht der Reichsregierung höher, die segensreiche Wiederaufbauarbeit, die seit Monaten durch zähes und beharrliches Schaffen im Ruhrgebiet geleistet wird, oder die stutzenbewehrte Herrschsucht der verblendeten Regierung Kahr? Wir sind gespannt, wie die angebliche „Aufbau"-Regierung diese Alternative entscheiden wird.

## Jouhaux klagt an.

Als unsere Genossen noch in der Reichsregierung waren, wurden sie u. a. auch von den deutschen „Kontinentalpolitikern" angegriffen, die ihnen vor allem vorwarfen, nichts zu tun, um den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs in die Wege zu leiten. Wie unberechtigt diese Vorwürfe waren, geht aus folgendem Aufsatz des Führers der C. G. T., Jouhaux, im französischen Gewerkschaftsorgan „L'Atelier" („Die Werkstatt") hervor, den wir aus dem „Korrespondenzblatt des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes" abdrucken, hervorgeht. Genosse Jouhaux hatte sich, wie erinnerlich, Anfang November mit Jimmen und Merrheim nach Berlin begeben und hier auch über die Frage der Beteiligung deutscher Arbeiter am Wiederaufbau Nordfrankreichs mit dem A. D. G. verhandelt. Darüber berichtet er nun folgendes:

„Unsere Genossen in Deutschland haben ausdrücklich erklärt, daß sie es als ihre Pflicht betrachten, an dem Werke der Wiederherstellung teilzunehmen und daß sie bereit sind, sich dazu zur Verfügung zu stellen. Wir haben unsererseits erklärt, daß die französischen Arbeiter bereit sind, ihre Mitarbeit anzunehmen und daß wir die Bürgschaften für gerecht und notwendig halten, die sie fordern in Hinsicht auf das Gewerkschaftsrecht, die Bewegungsfreiheit und die Anwendung der sozialen Gesetze, die sie in ihrem Lande genießen.

Das sind nun nicht leere Versprechungen. Die Vertreter der Bauarbeiterorganisationen Deutschlands haben darauf hingewiesen, daß ihre Regierung (nämlich die Regierung Gustav Bauer-Hermann Müller. Die Red.) sie schon aufgefordert habe, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Es haben im Januar 1919 Verhandlungen mit Vertretern der deutschen Regierung, der französischen Regierung, der deutschen Gewerkschaften, unseres Bauarbeiterverbandes und des französischen Gewerkschaftsbundes stattgefunden. Sie erzielten nichts, und die Verantwortung für das Scheitern fällt gänzlich auf die französischen Minister zurück, die sich verpflichtet hatten, im Dezember eine Antwort zu geben — auf die man noch wartet.

Wenn unsere unglücklichen Landsleute leiden, wenn sie, noch elenden Verhältnissen überantwortet, gezwungen sind, in ihren Baracken oder Erdhöhlen zu frieren, so müssen sie wissen, wem die Verantwortung für diese Sachlage zufällt. Sie müssen nicht außer Acht lassen, daß die Regierung dieses Landes die Vorschläge nicht hat berücksichtigen wollen, die ihr gemacht worden sind, daß sie sie ohne Antwort gelassen hat, daß sie noch nicht begonnen hat, sich wirklich zum Zwecke des Wiederaufbaues zu bemühen. Aus welchem Grunde?

Unser Besuch in Deutschland, das sagen wir rund heraus, hat neue Bestätigungen über die Gewißheit gebracht, über die besonderen Interessen, die hier noch immer voranstehen und das Allgemeinwohl ausbeuten.

Die Unternehmer, eifersüchtig auf die Kriegsgewinne ihrer Kollegen in der Metallindustrie und der Zwischenhändler in der Lebensmittelversorgung, betrachten die verwüsteten Gebiete als ihr eigen. Es ist ein „Kuchen", den sie mit niemand teilen wollen; die deutsche Mitarbeit in Arbeitskräften, in Baustoffen, in Geldmitteln würde ihren Anteil vermindert haben . . .

Wir stellen fest, daß es möglich gewesen wäre, sie (die zehn zerstörten Departements) schnell wiederherzustellen und ohne den Nutznießern der Erdarbeiten und des Bauwesens einen Vorwand zu ungemessenen Profiten zu geben. Man hat nichts in diesem Sinne getan. Wir glauben jedoch auf keinen Fall, daß man vor dieser Gier, vor diesen Bestrebungen zurückweichen soll. Und wir haben in Berlin beschlossen, uns an die nationalen und internationalen Arbeiterorganisationen zu wenden, einen Aufruf an die Bewohner der unglücklichen Gebiete zu erlassen, die öffentliche Meinung zu unterrichten und dieser zu zeigen, daß es nicht nur im Interesse der in Rede stehenden Gebiete liegt, sondern im Interesse ganz Europas, aller Nationen, die von dem Zusammenbruch ergriffen oder doch von derselben Gefahr bedroht sind."

Diese Ausführungen bilden eine glänzende Rechtfertigung des Verhaltens unserer Parteigenossen in der Regierung, vernichtende Anklage gegen die Regierung Millerand, für die unsere Kontinentalpolitiker sich so zu begeistern wußten. Als unser Genosse J. Steiner-Jullien auf Grund seiner besonderen Kenntnisse dieser Frage im „Vorwärts" schon vor Monaten ziemlich dasselbe sagte, was Genosse Jouhaux nunmehr seinerseits enthüllt, beschuldigte uns Herr Alexander Redlich in der „Vossischen Zeitung", die Unwahrheit zu propagieren.

Nun, Genosse Jouhaux kündigt einen Aufruf an die unglücklichen Bewohner Nordfrankreichs an, in dem die Schuld der französischen Regierung und ihrer Hintermänner aus den profitgierigen Unternehmerkreisen gebrandmarkt werden soll. Vielleicht verfassen die deutschen „Kontinentalpolitiker" einen Gegenaufruf, in dem diese Anklagen der C. G. T. widerlegt werden. Die französische Regierung und der auf große „Wiederaufbaugewinne" spekulierende Loucheur-Konzern werden ihnen zweifellos die Erlaubnis zur Verbreitung einer solchen Rechtfertigungsschrift erteilen.

## Randglossen für Lefèvre-Tardieu.

**Haag, 29. Dezember.** „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meint, die von Lefèvre geschilderte deutsche Gefahr bestehe nur als Wahngebilde einer verängstigten Phantasie. Der Finanzmitarbeiter des „Handelsblad" führt aus, das erste Friedensjahr biete eine Enttäuschung und jämmerliche Vernichtung hochgespannter Erwartungen. Das Jahr beweise die Ohnmacht der Diplomaten zur Lösung großer politischer Fragen, die Habsucht der Sieger und den Mangel wirtschaftlicher Einsicht, was alles dazu geführt habe, den Zentralmächten unausführbare Bedingungen aufzuerlegen, durch welche das Wirtschaftsleben in einem großen Teile Europas völliger Desorganisation überantwortet sei. Die Wochenübersicht des „Handelsblad" sagt, Kriegführende und Neutrale, Besiegte und Sieger, gingen gebückt unter der Last, welche das Friedenswerk von Versailles der Welt auferlegt habe. So räche sich die Machtpolitik, welche den größten Kampf der Weltgeschichte mit einem Diktatfrieden zu beendigen und die Völker Zentraleuropas und Rußlands als „quantité negligeable" behandeln zu können glaubte.

*

**Paris, 28. Dezember.** „Oeuvre" spricht angesichts der Erklärung von André Tardieu über den Artikel 429 von einem falschen Manöver. Wenn man von seinen Gegnern Loyalität verlange, müsse man damit beginnen, sie selbst zu üben. Der Friedensvertrag sei von den Alliierten und von Deutschland unterzeichnet worden. Das Manöver von Tardieu könne also nur den Zweck haben, einen Schatten auf die Loyalität Frankreichs zu werfen und gegen Frankreich die Solidarität seiner Verbündeten und seiner Feinde zu organisieren. Es genüge nicht, unehrlich zu handeln, um geschickt zu sein.

## Nach England Belgien.

### Keine Beschlagnahme neuerworbenen deutschen Eigentums.

**Paris, 29. Dezember.** Wie „Petit Parisien" aus Brüssel meldet, hat der belgische Ministerrat gestern beschlossen, Artikel 18 Anhang 2 des Friedensvertrages von Versailles in der gleichen Weise wie die englische Regierung auszulegen.

Der fragliche Abschnitt des Friedensvertrages gibt den alliierten und assoziierten Regierungen bekanntlich das Recht, bei Nichterfüllung des Vertrages durch Deutschland deutsche Privatguthaben in den betreffenden Ländern unter gleichen Voraussetzungen zu beschlagnahmen. Diese schwebende Maßnahme mußte besonders für Belgien unbequem sein, da durch sie vor allem die deutschen Schiffe im Antwerpener Hafen ständig bedroht wurden und so eine Abwanderung in den holländischen Hafen von Rotterdam im Präzedenzfall vorauszusehen war.

# Das Bluturteil von Budapest.

Ein ungarischer Genosse schreibt uns:

Horthy-Ungarns Bluturteile übertreffen alles, was seit Finnland und Polen auf dem Gebiete des weißen Terrors geleistet wurde. Fast fünf Monate hindurch wurde die blutige Komödie eines Gerichtsverfahrens vor dem Budapester Staatsgerichtshof gegen jene ungarischen Volkskommissäre aufgeführt, deren die weißen Terroristen habhaft werden konnten. Acht von den zehn Verurteilten sind Sozialdemokraten und waren es auch während der Räteherrschaft im ehrlichsten Sinne des Wortes. Und nun sollen laut einer Drahtnachricht aus Budapest vier, die Genossen Josef Haubrich, Peter Agoston, Desider Bokanyi und Karl Vantus zum Tode durch den Strang, die übrigen Angeklagten Franz Bajáki, Anton Dovcsak, Josef Kelen, Heinrich Kalmar, Alexander Szabados und Georg Nyisztor zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt werden. Der ganze Verlauf des Prozesses lieferte allen objektiv Denkenden den Beweis, daß die genannten Genossen an den Maßnahmen der revolutionären Gerichte überhaupt keinen Anteil hatten, ja vielmehr ihren ganzen Einfluß aufwandten, um eine Milderung der Urteile herbeizuführen. Es ist geradezu unfaßlich, daß die Entente, deren Vertreter in Budapest residieren und die teilweise selbst Zeugenschaft ablegten für einzelne Volkskommissäre und nachdrücklich darauf hinwiesen, daß es u. a. speziell Peter Agoston und Josef Haubrich zu verdanken war, daß ein ungeheures Blutvergießen verhindert wurde, daß dieselbe Entente dieses schändliche Treiben der ungarischen weißen Terroristen duldet!

Was haben denn die genannten Genossen begangen? Vantus und Haubrich wurden des „Hochverrats" angeklagt und schuldig gesprochen worden, weil angeblich durch den Anschluß der Sozialdemokraten an die Bolschewisten die Räteherrschaft ermöglicht wurde, und weil sie bei der Schaffung der Räteverfassung mitwirkte. Außerdem wurden sie auch der Anstiftung zum Aufruhr schuldig gesprochen. Fast ebenso lauten die andern sogenannten „Urteilsbegründungen" wegen „Anstiftung zum Mord", „Falschmünzerei" usw. Insgesamt sollen in den 132 Tagen der Räteherrschaft 237 Menschen widerrechtlich getötet worden sein. Aber unter diesen 237 Getöteten war eine Anzahl gemeiner Raubmörder, dann eine große Anzahl von Gegenrevolutionären, die mit den Waffen in der Hand den Tod fanden, so daß die Zahl jener Personen, die wegen Sabotage und Verschwörung während der Räteherrschaft zum Tode verurteilt wurden, weniger als hundert beträgt. Wegen dieser Bluturteile der revolutionären Gerichtshöfe, die zu entschuldigen natürlich nicht in unserer Absicht liegt, haben bisher in Ungarn mehr als 10000 Menschen unter den furchtbarsten Qualen der Tortur und Inquisition sterben müssen, als Opfer der Blutorgien ungarischer Magnaten und Terroroffiziere, von denen viele während der Räteherrschaft Mitglieder der Roten Armee und der Roten Terrortruppen waren!

Die Sozialdemokratie Ungarns, die noch vor dem Weltkriege Jahrzehnte hindurch gegen einen ständigen Ausnahmezustand sich behaupten mußte, verliert, wenn die Banditen und Sadisten diese Bluturteile trotz der Empörung der ganzen Kulturwelt vollziehen, ihre besten Kräfte an jenen Genossen, die nun als Märtyrer hingemordet werden sollen.

Desider Bokanyi, der vielfach der ungarische Bebel genannt wurde, war von Beruf Steinmetz und gelangte durch seine außerordentliche Rednergabe schon vor mehr als 25 Jahren in den Parteivorstand als Mitbegründer der Partei. Sein Name galt in Ungarn als ein Programm. Dabei vernachlässigte er nicht seine Gewerkschaft, die Gewerkschaft der Bauarbeiter, deren Obmann er gleichfalls jahrzehntelang war. Seit fast zwei Jahrzehnten war er Kassenbeamter und wurde als solcher schon vor Jahren Vizedirektor der Budapester Bezirksarbeiterversicherungskasse, einer der größten Kassen Europas. Gerade seine hervorragenden Fähigkeiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik prädestinierten ihn für die Stelle eines Volkskommissärs für Volkswohlfahrt, und hat er als solcher während der Räteherrschaft eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Seine ganze Tätigkeit während der Räteherrschaft war kluge maßvolle Arbeit.

Peter Agoston, Professor der Rechtsakademie, der früher in Nagyvárad über 20 Jahre hindurch ein Führer der sozialdemokratischen Bewegung war, wirkte während der Räteherrschaft teils als Leiter der Kommune Budapest, teils als Volkskommissär für Justiz und wurde dann nach dem Zusammenbruch der Räteherrschaft auf Wunsch der Entente in der Peidl-Regierung Minister des Aeußern. (Bekanntlich wurde die Peidl-Regierung, die aus Sozialdemokraten bestand, nach drei Tagen durch einen Putsch hinweggefegt.)

Josef Haubrich, von Beruf Metallgießer und Sekretär des Metallarbeiterverbandes, war seit fast zwei Jahrzehnten Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und hat während der Räteherrschaft als Stadtkommandant in Budapest und Volkskommissär für Heerwesen mit einer staunenswerten

Energie Ordnung geschaffen und wurde nach dem Sturz der Räteherrschaft auf Wunsch der Entente der Kriegsminister der Peidl-Regierung.

Karl Vantös, von Beruf Zimmermann, seit über 20 Jahren Sozialdemokrat und früherer Parteisekretär, kam während der Räteherrschaft von Rußland zurück, leitete als Volkskommissär für Landwirtschaft die Organisation der landwirtschaftlichen Produktion und hat in dieser Stellung für die Landarbeiter und die Kleinbauern viel geleistet.

Heinrich Kalmar, von Beruf Setzer, seit 30 Jahren Sozialdemokrat und seit Jahren der anerkannte Führer der deutschen Sozialdemokratie in Ungarn, war Jahrzehnte hindurch Redakteur der Preßburger „Volksstimme" und dann der Budapester „Volksstimme" und hat sowohl als Agitator, als auch als Journalist Hervorragendes geleistet. Noch vor der Räteherrschaft während der Karolyi-Regierung, war er Staatssekretär im Deutschen Volksamt und wurde während der Räteherrschaft deutscher Volkskommissär. Seiner außerordentlichen Tatkraft und seinem ehrlichen Wollen war es zu verdanken, daß nach jahrzehntelanger Unterdrückung die Deutschen in Ungarn endlich ihre Kinder in deutsche Schulen schicken konnten und daß die Unterdrückung der Deutschen in Ungarn endlich aufgehört hat. Er war auch der Schöpfer der deutschen Volksbühne in Budapest. Er hätte vor dem weißen Terror leicht flüchten können, hat es aber abgelehnt und stellte sich, als man ihn suchte, freiwillig den Häschern, denn er war sich seiner Unschuld am roten Terror, gegen den er ankämpfte, vollauf bewußt.

Josef Kelen, Ingenieur und Gelehrter von europäischem Ruf, hat während der Räteherrschaft als Volkskommissär für Sozialisierung nur mit den technischen Fragen der Sozialisierung zu tun gehabt. Dasselbe gilt von Franz Bajaki. Seine Tätigkeit war hauptsächlich der Organisierung der Produktion und der Herstellung der Arbeitsdisziplin gewidmet. Alexander Szabados wurde von der Landesarbeiterkrankenkasse, deren Sekretär er war, zum Volkskommissär für Unterricht berufen. Georg Nyisz, ein einfacher Landarbeiter, seit einem Vierteljahrhundert Sozialdemokrat, war früher Sekretär des Landarbeiterverbandes und wurde als solcher Volkskommissär für Landwirtschaft. Anton Dovcsak, Metallarbeiter, seit über 20 Jahren Sozialdemokrat und Obmann des Metallarbeiterverbandes, hat während der Räteherrschaft als Volkskommissär für Sozialisierung am politischen Leben der Diktatur überhaupt nicht teilgenommen, sondern sich nur mit der Sozialisierung beschäftigt. Während der Peidl-Regierung war er Minister für Handel und Industrie.

Das sind die Männer, die die Horthy-Banditen teils in wenigen Tagen ermorden, teils in wenigen Monaten langsam verhungern lassen wollen. Darf man da nicht die Frage an die Entente richten, wie lange sie noch diese Herausforderung der ganzen Kulturwelt auf sich nehmen will, wenn sie auch noch weiterhin dieses unausgesetzte Morden duldet? Sind die Enthüllungen des Obersten Wedgwood, der mit der englischen Gewerkschaftskommission in Budapest war, und dann im englischen Parlament in 59 Kapiteln protokollarisch festlegte, wie grauenhafte Opfer der weiße Terror fordert, vergebens gewesen? Haben sich die hervorragendsten Köpfe Europas vergebens für die Begnadigung der ungarischen Volkskommissäre eingesetzt?

Die Tragödie aber, die Ungarn sowohl mit dem roten, als auch mit dem weißen Terror erlebte, wird eine Quelle seiner Erneuerung auf höherer Basis werden. Dem Zusammenbruch des roten Terrors wird logischerweise der Zusammenbruch des weißen Terrors folgen. Schließlich wird zweifellos unser großer Meister recht behalten: „Es wird sich zeigen, daß es sich nicht um einen großen Gedankenstrich zwischen Vergangenheit und Zukunft handelt, sondern um die Vollziehung der Gedanken der Vergangenheit. Es wird sich endlich zeigen, daß die Menschheit keine neue Arbeit beginnt, sondern mit Bewußtsein ihre alte Arbeit zustandebringt. Selbstverständigung der Zeit über ihre Kämpfe und Wünsche. Dies ist eine Arbeit für die Welt und für uns."

## Los von Stinnes!

### Braun kündigt den Vertrag mit der „D. A. Z."

In Ausführung des Beschlusses, den der Hauptausschuß der preußischen Landesversammlung am 16. Dezember gefaßt hat, hat der preußische Ministerpräsident, Genosse Braun, eine Verfügung erlassen, wonach die Beziehungen der preußischen Regierung zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung" sofort zu lösen sind. Die Verfügung wird damit begründet, daß die „D. A. Z." in gröblichster Weise die Grundlagen des Vertrages zwischen der Staatsregierung und ihr verletzt hat, der die „D. A. Z." verpflichtet, die Politik der Staatsregierung in geschickter und würdiger Weise zu unterstützen. Dies ist namentlich geschehen durch den Artikel „Bürgertum und Wahlen" in Nr. 625 der „D. A. Z.", der zweifellos darauf ausgehe, die gegenwärtige Staatsregierung, in der die Sozialdemokratische Partei vertreten ist, anzugreifen und herabzusetzen. Der Artikel ist hier seinerzeit ausführlich besprochen worden. Die Verfügung des Ministerpräsidenten betont, daß der Artikel keinen Einzelfall darstellt, sondern nur ein besonders krasses Beispiel für die Tätigkeit der Stinnesgruppe in der von ihr abhängigen „D. A. Z." Aus diesem Grunde rechtfertigt sich die sofortige Vertragskündigung.

## Blamierte Denunzianten.

### Das Disziplinarverfahren gegen Dr. Freund eingestellt.

Das gegen den Staatssekretär Dr. Freund eingeleitete Disziplinarverfahren ist auf Anordnung des Ministers des Innern eingestellt worden. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

„Das Ergebnis der Voruntersuchung hat die Beschuldigung, Staatssekretär Dr. Freund habe seine Amtspflichten dadurch verletzt, daß er in den Tagen des sogenannten Kapp-Putsches seinen Dienst der Usurpatoren-Regierung, Kapp-Jagow, und unmittelbar darauf einer linksradikalen Regierung, Cohn-Däumig-Breitscheid, angeboten habe, in keiner Weise als begründet erwiesen. Aus den Bekundungen des Geheimen Regierungsrats Dr. Doyé geht vielmehr hervor,

1. daß die neuen Machthaber von vornherein auf die Dienste Dr. Freunds verzichteten und ihm dadurch gar keine Möglichkeit gelassen hatten, seine Dienste ausdrücklich anzubieten,
2. daß Dr. Freund die Legitimation der neuen Machthaber ausdrücklich in Zweifel gezogen und
3. seine Dienste unter dem Protest eingestellt hat, daß er lediglich der Gewalt weiche.

Auch die eidesstattlichen Versicherungen des Ministerialrats Dr. Badt, der bei dem letzten Teil des zwischen dem Staatssekretär Dr. Freund und dem Geheimen Regierungsrat Dr. Doyé geführten Gespräches als Zeuge zugegen war, ergeben, daß Dr. Freund sich bis zur letzten Amtsstunde am 13. März als der rechtmäßige Vertreter des verfassungsgemäß eingesetzten Ministers betrachtete und in keiner Weise die neuen Machthaber anerkannt hat. Wenn demgegenüber in der Aussage des Herrn Staatssekretärs Dr. Peters davon die Rede ist, daß Herr Dr. Freund Herrn von Jagow, der sich das Amt des Ministers des Innern angemaßt hatte, habe fragen lassen, ob er auf seine Weiterarbeit Wert lege, so ist darauf um deswillen kein besonderes Gewicht zu legen, weil dieser Aussage nicht eigene Wahrnehmungen zugrunde liegen, sondern Mitteilungen des Staatssekretärs Dr. Freund selbst, bei denen Mißverständnisse in der Wiedergabe oder in der Aufnahme nicht ausgeschlossen sind. Jedenfalls bekunden die beiden Staatsminister Dr. Drews und Heine, daß ihnen noch am Abend des 13. März Dr. Freund den Hergang so geschildert hat, wie er aus den Darlegungen der Zeugen Dr. Doyé und Dr. Badt hervorgeht, nämlich, daß Dr. Freund unter Protest gegen den Gewaltakt sein Amtszimmer verlassen hat.

Die Behauptung, daß Dr. Freund seine Dienste einer Regierung Cohn-Däumig im voraus angeboten hätte, ist durch die Aussage der Zeugen, Geheimen Regierungsrat Witting, Legationssekretär Tiemann und Abgeordneten Dr. Breitscheid nicht bewiesen. Wenn von einer den genannten Zeugen nahestehenden Seite mit Bezug auf eine von Dr. Freund an den Abg. Dr. Breitscheid gerichteten Anfrage die Bemerkung gemacht worden ist, Dr. Freund scheine es sehr eilig zu haben, mit Dr. Breitscheid in Verbindung zu treten, so lag dieser Bemerkung offenbar die Annahme zugrunde, daß Dr. Freund aus eigenem persönlichen Antrieb die Verbindung mit Dr. Breitscheid aufgenommen habe. Wie die Aussagen der Zeugen Staatsminister Haenisch und Geheimen Regierungsrat Henke jedoch ergeben, hat Dr. Freund eine Verbindung mit mehreren Politikern gesucht, von denen er annahm, daß sie einigen Einfluß auf die Arbeiterschaft in dem Sinne auszuüben in der Lage sein würden, die Arbeiter von einer Beteiligung an einem Putsch der Kommunisten abzuhalten. Bei dieser Sachlage kann die an Dr. Breitscheid gerichtete Anfrage des Dr. Freund unmöglich als ein Angebot seiner Dienste gedeutet werden".

gez. Severing.

Damit hat ein Akt bisher unübertroffener reaktionärer Frechheit sein verdientes Ende gefunden. Denn daß die Kapp-Brüder hinterher einen ihrer Gegner als Kappisten denunzierten — ähnlich gigantische Dreistigkeit und Heuchelei dürfte die Weltgeschichte nicht kennen.

## Ein überarbeiteter Staatsanwalt.

In Berlin befindet sich ein Staatsanwalt, der entweder nichts zu tun hat oder so überarbeitet ist, daß er nicht mehr recht weiß, was er tut. Anders können wir uns eine gegen die „Freiheit" erhobene Anklage nicht erklären. Vor der Spaltung der Unabhängigen fand in der „Freiheit" eine ausgedehnte Diskussion beider Richtungen statt. Die „Freiheit" mußte als Zentralorgan der U.S.P. beide Richtungen zu Worte kommen lassen, während ihre eigene Redaktion, wie männiglich bekannt, auf dem rechten Flügel stand. Die Ansicht der linken Unabhängigen vertrat damals u. a. auch Walter Stöcker in einer Reihe von Artikeln. Inzwischen ist die Spaltung eingetreten. Stöcker befindet sich links bei den Kommunisten, die „Freiheit"-Redaktion bei den Unabhängigen. Plötzlich erhebt die Staatsanwaltschaft in Berlin wegen der Stöckerschen Artikel Anklage, aber nicht etwa gegen den Verfasser, sondern gegen den verantwortlichen Redakteur der „Freiheit", den Rechtsunabhängigen Liebschütz. Der arme Mann soll also für das bestraft werden, was sein politischer Gegner geschrieben hat und was er sehr gegen seine Ueberzeugung aufnehmen mußte.

Hätte diese Erwägung schon allein den Staatsanwalt abhalten sollen, die Klage statt gegen den Verfasser gegen den verantwortlichen Redakteur zu richten, so ist die sachliche Fundierung der Klage noch haltloser. Aus dem Artikel Stöckers wird eine Aufreizung der Bevölkerung zur Gewalttätigkeit im Sinne des § 130 des St. G. B. herausdestilliert. Stöckers Artikel waren eine rein theoretische Abhandlung über parteitaktische Probleme. Es wurde wohl über die Möglichkeiten bzw. die Unvermeidbarkeit eines künftigen Bürgerkrieges gesprochen, aber ohne jeden direkten Appell an die Gewalt. Kein Mensch in Deutschland hat sich damals darüber aufgeregt, mit Ausnahme eines beschäftigungslosen bzw. überarbeiteten Staatsanwalts. Könnte der preußische Justizminister Am Zehnhoff seine Staatsanwälte nicht anweisen, das Ansehen der Justiz in etwas besserer Weise zu wahren, als das jetzt geschieht?

**Es ist erreicht!** Aus einer Zeitungsnotiz über Bekleidung und Ausrüstung des Reichsheeres erfährt man so ganz nebenbei, daß Offizierdienstgrade wieder Schulterstücke tragen. Der von den reaktionären Offizieren mit zähem Eifer geführte Kampf um die Achselstücke ist damit von ihnen erfolgreich beendet. Die Schulterschnüre haben sich zu Schulterstücken verdickt. Gewiß ist das Achselstück eine Aeußerlichkeit, aber seine Wiedereinführung bedeutet ein Symbol dafür, daß unter Herrn Geßler der alte reaktionäre Militarismus auch bis zum letzten Z-Tüpfelchen restauriert worden ist.

## Heine und die Republik.

Von Dr. Heinz Welti.

Heine und die Republik, das ist ein ganz besonders reizvolles Kapitel im journalistischen Lebenswerk des großen Poeten. Die verblüffende Aktualität, die uns aus so mancher Zeile der politischen Prosa dieses ersten großen deutschen Journalisten entgegenweht, ist keine bloße Zufallserscheinung, sondern das Produkt einer genialen Erkenntnis, die dem Prozeß geschichtlichen Werdens mit hellseherischem Blick nachspürt und das Erahnte und Erschaute in Formulierungen gießt, die an keine Zeit gebunden sind. Das gilt in ganz besonderem Maße von Heines Verhältnis zur republikanischen Staatsform. Republik oder konstitutionelle Monarchie, das ist ein Problem, das den Dichter-Politiker Zeit seines Lebens aufs angelegentlichste beschäftigt hat.

Es soll an dieser Stelle nicht weiter untersucht werden, ob Heine in irgendeiner Phase seines Lebens ausgesprochener Republikaner gewesen ist. Wiewohl man dies seiner ganzen geistigen Artung nach und angesichts der zahllosen Drangsalierungen, die sein freier und kühner Geist von der haßerfüllten Engherzigkeit und Beschränktheit der kgl. preußischen Reaktion hinnehmen mußte, anzunehmen geneigt sein müsse, ist es dennoch nicht der Fall gewesen. Er selbst nennt sich an einer Stelle der „Französischen Zustände" einmal einen Royalisten aus angeborener Neigung, der er in Frankreich aus Ueberzeugung geworden sei."

Das ist natürlich bei einem Manne, der der grandiosesten Gestalt der modernen Geschichte, dem Kaiser der Franzosen Napoleon I., schwärmerische Bewunderung entgegenbrachte und sich immer als ein Aristokrat des Geistes fühlte, nicht gar so verwunderlich. Dennoch ist der Heinesche Royalismus, oder besser gesagt sein Monarchismus, nicht allzu wörtlich zu nehmen. Für eine Monarchie in preußischer Aufmachung hatte der Dichter jedenfalls nur beißenden Hohn und blutige Verachtung übrig. Wie immer aber auch Heines Stellung zu dem politischen Problem Monarchie oder Republik gewesen sein mag, fest steht jedenfalls, daß Heine über ein kommendes republikanisches Deutschland Ideen entwickelt hat, die seiner politischen Prophetengabe ein glänzendes Zeugnis ausstellen.

Im Artikel IX der „Französischen Zustände" vom 16. Juni 1832 schreibt er z. B. aus Paris:

„Es ist leicht vorauszusehen, daß die Idee einer Republik, wie sie jetzt viele deutsche Geister erfaßt, keineswegs eine vorübergehende Grille ist. . . . Ich glaube nicht sobald an eine deutsche Revolution und noch viel weniger an eine deutsche Republik; letztere erlebe ich auf keinen Fall; aber ich bin überzeugt, wenn wir längst ruhig in unseren Gräbern vermodert sind, kämpft man in Deutschland mit Wort und Schwert für die Republik. Denn die Republik ist eine Idee, und noch nie haben die Deutschen eine Idee aufgegeben, ohne sie bis in allen ihren Konsequenzen durchgefochten zu haben."

Dies Heine-Wort ist mehr, als es sein Urheber wohl ahnen mochte, heute zur Wahrheit geworden. Unter dem Zwang weltgeschichtlicher Tatsachen ward die Idee der deutschen Republik aus dem Reich des Gedankens in Tat und Wirkung umgesetzt. Heute haben wir eine deutsche Republik, und um sie als Idee scharen sich Millionen von Volksgenossen, bereit, diese Idee „in allen ihren Konsequenzen durchzufechten", für sie zu streiten und, wenn es sein muß, zu sterben.

Daß die größten Feinde der Republik immer im Lager der kapitalsgewaltigen Plutokratie zu finden sein werden, die sich mit ihr stets nur solange abfindet, als sie unter ihren Fittichen gute Geschäfte machen und fette Profite einstreichen kann, dafür hatte Heinrich Heine ein sehr feines Gefühl. Wie eng Sympathien und Antipathien für den Republikanismus mit Geldinteressen der Bourgeoisie verbunden sind, dessen ist uns folgendes ergötzliches Geschichtchen vollkräftiger Beweis, das Heine im ersten Teil seiner „Lutezia" aufgezeichnet hat. Er sagt dort:

„Wie die Sympathie, die der Republikanismus erregt, durch die Geldinteressen beständig niedergeschlagen wird, bemerkte ich dieser Tage im Gespräche mit einem sehr aufgeklärten Bankier, der im größten Eifer zu mir sagte: „Wer bestreitet denn die Vorzüge der republikanischen Verfassung? Ich selber bin manchmal ganz Republikaner. Sehen Sie, stecke ich die Hand in die rechte Hosentasche, worin mein Geld ist, so macht die Berührung mit dem kalten Metall mich zittern, ich fürchte für mein Eigentum, und ich fühle mich monarchisch gesinnt; stecke ich hingegen die Hand in die linke Hosentasche, welche leer ist, dann schwindet gleich alle Furcht, und ich pfeife lustig die Marseillaise und ich stimme für die Republik!"

Nicht ohne stillvergnügtes Schmunzeln wird man dieses Histörchen aus längst vergangener Zeit, das wie ein Ausschnitt aus unsern Tagen anmutet, zur Kenntnis nehmen und sich nur die Frage vorlegen, ob nicht jener Geldmann, der ein so merkwürdiges Bekenntnis zur Republik ablegte, ganz gut Helfferich, Rießer oder Stinnes geheißen haben könnte!

**Die neuen Reichsbanknoten.** Die Reichsbank gibt demnächst eine Folge neuer Noten zu 100, 50 und 10 M. Der Entwurf dazu stammt von bekannten Künstlern; die neue Hundertmarknote entwarf G. W. Hadank von der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums, der neue Fünfzigmarkschein geht auf einen Entwurf von Artur Kampf zurück, dem Direktor der Berliner Kunsthochschule, den Zehnmarkschein zeichnete Markus Behmer. Leider ist so auch bei dieser Folge kein einheitlicher künstlerischer Entwurf zugrunde gelegt worden, so vieles Reizvolle, künstlerisch und technisch Gute die neuen Reichsbanknoten auch zeigen. Ausgegangen ist allgemein von technischen Gesichtspunkten, auf die der Nachdruck gelegt wurden muß, um die Noten vor Nachahmung zu schützen. In ihrer Herstellung hat die Reichsdruckerei wieder eine vorzügliche technische Leistung vollbracht.

Die Hundertmarknote, in Buchdruck hergestellt und von einem blaugrauen Gesamtton, zu dem ein kräftiges Gelb gut steht, wird durch den zweimal erscheinenden Kopf des Reiters aus dem Bamberger Dom charakterisiert — eine der edelsten Gestalten unserer mittelalterlichen Kunst kann so ins Volk dringen. In dem Guillochengrunde erscheint auf der Vorderseite des Scheines der Reichsadler in kräftiger neuer Form. Die Rückseite zeigt eine einheitliche graphische Gestaltung. — Kampfs Note, die schon in ihrer Entstehung mehrere Jahre alt ist, wurde in Kupferdruck vervielfältigt und hat eine grüne Gesamtfarbe. Sie trägt auf der Vorderseite das Bild einer reiche Früchte tragenden Pomona, auf der Rückseite in gleichfalls bildmäßiger Auffassung die Gestalten eines Schnitters mit der Sense, eines Schmiedes mit dem Hammer. — Der Behmersche Zehnmarkschein verzichtet auf jedes Figurenbild. Grün auf braun gezeigt er in Buchdruck auf einer vom Künstler handgezeichneten graubraunen Guilloche ein reichverschlungenes Zierbandwerk. Auf die Gestaltung des Druckes von Bild und Schrift wurde die größte Sorgfalt verwandt, so daß diese neuen Scheine in ihrer Anständigkeit und Gediegenheit eine wesentlich freundlichere Aufnahme finden dürften als unsere früheren so oft mißratenen Noten.

**Tänze.** Im Ballsaal herrschen die amerikanischen Tanzarten vor, die ganz die Müdigkeit einer Zivilisation atmen, die keine Impulse mehr hat. Alles was noch Rasse, Glut, beschwingten Rhythmus, Ekstase verraten könnte, ist auf das Podium verbannt. Man tanzt in der Gesellschaft kaum noch, man läßt sich lieber vortanzen! Und immer wieder erproben junge Menschen ihr Können in der Oeffentlichkeit, treiben — man weiß manchmal nicht wie — die schweren Kosten einer Veranstaltung auf und werden von ihren Freunden beklatscht. Erfreulich, wenn frischer Wagemut und Sucherlust angeborenes Tanztalent befeuert; aber wie häufig ist es nur angelernte Routine oder amüsische Stumpelei, der man begegnet. — Nina Hard und Ruth Gartz stellten sich im Blüthner-Saal vor. Beide blutjung und begabt, die erstere schon ausgesprochen und sicher in anmutvoller Bewegung (besonders in einer Mazurka), die zweite noch tastend, aber immer noch eigenem Ausdruck suchend. Gleichzeitig gaben Jutta Klamt und Wolf Paetow ihren Abend im Klindworth-Scharwenka-Saal. Der männliche Partner hat die Ueberlegenheit: in einer bachischen Szene entwickelte er schönen Schwung, grotesk-packend war er als Tod. Die Dame ist etwas schwer und zieht daher eine Art bewegter, plastischer Pose vor. — Was gute Schulung und Beherrschung des Technischen auch bei individuellster Tanzgestaltung bedeuten, zeigten Elly und Gerte Winter-Bernd am 2. Weihnachtstag (im Scharwenka-Saal) in einem abwechslungsreichen Programm, das Lustiges, ja Karikaturistisches neben Andächtigem und Naturstimmungsvollem darbot.

**Sonderbare Streikgründe.** Die meisten Streiks, nach der Statistik 96 Proz., werden durch die Frage der Arbeitslöhne verursacht. Aber für die übrigen 5 Proz., die die Ausnahmen von der Regel bilden, gibt es manchmal ganz eigenartige Gründe. Im vergangenen Sommer ereignete es sich in Wales, daß die Bergleute plötzlich die Arbeit einstellten, um gegen das unzulängliche Futter zu protestieren, das die Pferde in der Grube erhielten. Ein anderer sonderbarer Streik droht jetzt in New York. Die dortigen Polizisten drohen tatsächlich zu streiken, wenn die Kinos sie weiter in ihren komischen Filmen lächerlich machen. Sie meinen, ihr Beruf dürfe kein Anlaß zu Scherzen sein. Es stehe, sie in den Augen der Oeffentlichkeit herabzusetzen, wenn man sie in Rollen darstellt, die sie entweder als Polterer oder als Dummerjahne zeigen.

**Theater.** Die Erstaufführung von Schrekers „Gezeichneten", zu der die Proben ununterbrochen schon seit 6 Wochen im Gange sind, wird am Mittwoch, den 5. Januar erfolgen.

**Vortragsabende.** Helmut Krüger und Walter Fischeller veranstalten am 2. Januar in der Sezession einen Vortragsabend: „Literarischer Flohzirkus". — Der Wilhelm-Busch-Abend von Emil Kühne und Helene Lachmanski wird am Sonnabend, den 1. Januar, im „Meistersaal" und Sonntag, den 2. Januar, im „Künstlerhaus" wiederholt.

**„Zur Produktionsschule!"** Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlag für Sozialwissenschaft ein von Paul Oestreich herausgegebenes Buch (Preis 5 M.), das die Anregungen der entschiedenen Schulreformer zur Frage „Arbeitsschule und Produktivität" enthält. 17 bekannte Reformer sind Mitarbeiter.

## Die Regierung bleibt beim Streikerlaß.

Aus Dresden wird halbamtlich gemeldet: Hier fand am Dienstag die dritte Präsidentenkonferenz der Reichseisenbahner unter Leitung des Reichsverkehrsministers Gröner statt. Außer reinen Verwaltungsangelegenheiten wurde die wirtschaftliche und politische Lage der Eisenbahnen besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß ein Beginn des Wiedererstarkens des ganzen Apparates und ein Wachsen des Interesses des Personals an den Leistungen der Eisenbahn festgestellt werden könne. Die Präsidenten erkannten einmütig die Notlage der Beamten in allen Teilen des Reiches an. Der Minister wies darauf hin, daß die Beamten sich jedoch darüber klar sein müßten, daß der von ihnen eingeschlagene Weg, durch Streikdrohungen eine Besserung ihrer Lage zu erhalten, falsch sei. Die Reichsregierung werde an dem in der Kundgebung vom 17. Dezember enthaltenen **Standpunkt gegenüber dem Beamtenstreik unerschütterlich festhalten.**

## Die Hamburger Verfassung angenommen.

**Hamburg**, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) **Von der Hamburger Bürgerschaft ist gestern in zweiter Lesung die Verfassung der Freien und Hansastadt Hamburg, über die wir seinerzeit ausführlich berichteten, endgültig angenommen worden.** Die Rechtsparteien hatten noch die zweite Lesung zu einem Obstruktionsversuch benutzt, um die Beratung und damit die Neuwahlen hinauszuzögern. Besonderer Widerstand gegen die Verfassung setzte bei der Beratung des Artikels ein, der den Wirtschaftsrat betrifft. Die Rechte wollte eine besondere Wirtschaftskammer für Groß-Hamburg schaffen, was aber von der Mehrheit abgelehnt wurde. In der namentlichen Abstimmung stimmten die Kommunisten sowie die Deutschnationalen, aber auch die Deutsche Volkspartei gegen die Verfassung. Die Neuwahlen zur Bürgerschaft werden voraussichtlich am Anfang oder Mitte Februar stattfinden.

## Der Parteitag von Tours.

Als Sonderberichterstatter des „Vorwärts" ist der Gen. J. Steiner-Jullien zum französischen Parteitag von Tours gefahren, der vor dem Kriege viele Jahre hindurch als Pariser Vertreter deutscher sozialdemokratischer Blätter wirkte. Wir erhalten verspätet seinen ersten Bericht aus Tours, datiert vom 25. Dezember:

Heute vormittag wurde hier im Saale „du Manège", einem alten Gebäude, das für die Tagung etwas eng ist, der außerordentliche Kongreß der sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet. Wer die früheren Kongresse der französischen Partei besucht hat, wird auf den ersten Blick kaum einen Unterschied bemerken. Es ist dasselbe bewegte Bild, dasselbe lebhafte Durcheinander, dieselben stürmischen Zwischenfälle, gewürzt von geistreichen Witzworten. Auch der Kongreß von Tours, wie der unabhängige Parteitag von Halle, an den man zunächst unwillkürlich denkt, wird über die Einheit der Partei entscheiden. Trotz aller Beteuerungen der Fraktion Longuet-Paul Faure, daß auch sie für den Beitritt zur 3. Internationale ist, während die Fraktion Blum-Paoli sich grundsätzlich gegen den Beitritt zur 3. Internationale erklärt, gibt es doch — und das ist der Eindruck, den man gleich vom ersten Tage gewinnt — nur zwei Richtungen auf dem Kongreß: die Anhänger des Beitritts zur 3. Internationale — die sich um die Resolution Cachin-Frossard scharen — und die Gegner.

Während aber in Halle von der ersten Minute an die Spaltung schon rein äußerlich zutage trat — rechts saßen die Zittmänner, links die Hoffmänner, getrennt von einem breiten Gang —, sitzt in Tours alles gemütlich durcheinander, wenn sich auch die Führer der verschiedenen Fraktionen ihrer Richtung entsprechend placiert haben: Rechts Blum, Bracke, Renaudel, Sembat, Georg Weill, Mayers usw., im Zentrum Longuet und Compère-Morel (dieser wohl mehr der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe), links Rappoport, Cachin und Vaillant-Couturier, einer von den Jungen.

Doch wenn man näher zusieht, dann konstatiert man zunächst zwei Tatsachen: daß die Partei an hervorragenden Köpfen ärmer geworden ist, und daß **alle bedeutenden Führer rechts** stehen. Es fehlen Jaurès, Vaillant, Guesde (letzterer lebt zwar noch, hat sich aber vom aktiven politischen Leben fast gänzlich zurückgezogen. In einem jüngst veröffentlichten Schreiben hat er sich jedoch sehr entschieden gegen die Dritte Internationale und für die Richtung Renaudel erklärt. Die Red.), die durch Blum und Poncour nur sehr unvollkommen ersetzt sind. Und noch viele andere tüchtige Köpfe fehlen. Dagegen sieht man eine große Menge von Unbekannten, Namenlosen, die zwar nicht neu in der Partei sind, dagegen schützt diese das Statut, die aber bisher nicht hervortraten und, soweit sich das zunächst übersehen läßt, keine hervorragenden Köpfe aufweisen.

Die Vormittagssitzung, die nur kurz war, brachte nach der Begrüßung durch den Abgeordneten von Tours, Genossen Morin, und der Regelung der üblichen Geschäftsordnungsangelegenheiten ein Scharmützel, wobei sich die beiden Lager zählten. Die Moskauer verlangten, daß der Beitritt zur 3. Internationale zuerst verhandelt würde, während die Tagesordnung zunächst die üblichen Rechenschaftsberichte enthält. In der Abstimmung siegten die Moskauer mit 2916 gegen 1228 Mandate, also mit mehr als Zweidrittelmehrheit.

In der Nachmittagssitzung fand zunächst eine etwas konfuse Debatte statt über die Art der Diskussion. Man entschied sich schließlich dafür, daß zunächst ein Vertreter jeder Departementsföderation ein kurzes Stimmungsbild geben und dann eine allgemeine Debatte stattfinden soll, in der die Hauptredner der verschiedenen Richtungen zu Worte kommen sollen. Dieser Vorschlag der Moskauer, die sich während der Mittagspause gesondert versammelt hatten, ist bisher nicht gerade zu deren Gunsten ausgefallen. Denn fast alle Vertreter erklärten, daß auch die Anhänger von Moskau in ihrer großen Mehrheit **gegen jeden Ausschluß und für die Einheit** der Partei seien.

Eine andere überraschende Feststellung brachten diese Erklärungen, die sich nicht verlohnen, einzeln wiedergegeben zu werden: fast durchweg erklärten die Vertreter der Föderationen, daß **die Bauern und Landarbeiter, vor allem die im letzten Jahre in erheblicher Zahl beigetretenen kleinen Bauern, Anhänger von Moskau, während die viel älteren Industrieorganisationen mehr oder weniger entschiedene Gegner von Moskau** sind. Diese überraschende Erscheinung erklärt sich sehr einfach: das Programm von Moskau verspricht den Bauern das Land, auch das, was sie noch nicht haben, als Privatbesitz, und die Anhänger von Moskau versprechen ihnen Steuerbefreiung und andere schöne Dinge. Der kleine Bauer ist aber so ebenso landgierig wie steuerscheu, besonders in Frankreich, wo er von der Steuer erdrückt wird. Der kleine Bauer. Dazu kommt die mangelnde sozialistische Erziehung und die gärende Unzufriedenheit, weil der Bauer seinen Sohn noch immer zum Kasernendienst und zu Kolonialfeldzügen hergeben muß.

Der Vertreter des Moseldepartements (Metz) beklagte sich bitter über die Schwierigkeiten der Agitation. **Früher waren es die ausgewiesenen Deutschen, die den Kern der Organisation bildeten. 90 Proz. der Arbeiter sprechen nicht französisch, ein deutsches Blatt hätte man auch nicht, auch keine deutschen Broschüren.** Sie seien Anhänger von Moskau, aber gegen jeden Ausschluß.

**Tours**, 29. Dezember. Der sozialistische Parteitag setzte heute die Erörterung über die Frage des Anschlusses an die Dritte Internationale fort. Lebas erklärte, er sehe in Lenins Werk wohl Zerstörung, aber keinen Wiederaufbau. Bevor von der Diktatur des Proletariats gesprochen werden dürfe, müsse das Proletariat erzogen werden. Kurz vor Beendigung der Vormittagssitzung traf ein Telegramm Klara Zetkins ein, das sich für die Dritte Internationale aussprach.

In der Nachmittagssitzung erschien, wie bereits kurz gemeldet, Klara Zetkin wider Erwarten, denn man vermutete, sie werde an der Grenze zurückgehalten, persönlich im Sitzungssaal. Sie erklärte, nachdem der Vorsitzende sie in einer Ansprache begrüßt hatte, in einer heftigen Rede, daß die französischen Sozialisten eine Trennung vornehmen müßten, trat für eine Revision des Vertrages von Versailles ein und empfahl eine geistige Union zwischen den deutschen und den französischen Arbeitern. Die Ausführungen der Rednerin wurden auf der Linken mit großem Beifall aufgenommen.

•

**Als Klara Zetkin sich zurückzog, durfte niemand das Haus verlassen und der Kongreß tagte eine halbe Stunde hinter geschlossenen Türen**, um eine Denunziation zu verhüten.

Longuet hält seinen Antrag und die von ihm vertretene These aufrecht. Die russische Disziplin sei für die französischen Sozialisten nicht annehmbar. Die kommunistische Aktion in Europa hätte geringfügige Ergebnisse gehabt. Auf dem Balkan habe Moskau bei den immer noch der russischen Anziehungskraft unterworfenen slawischen Völkern wohl Anhänger gefunden, aber in der Schweiz seien jüngst die Leninschen Bedingungen zurückgewiesen worden. In Italien habe man nach dem ersten schönen Enthusiasmus den Kommunismus fahren lassen. In England und in den Vereinigten Staaten habe die bolschewistisch-kommunistische Propaganda die Labour Party nicht reizen können. Auf diese Länder könne man also keinen Einfluß mehr haben. Er warne daher die Freunde vor dem Anschluß und vor der Unterwerfung unter die Moskauer Internationale und hoffe, daß es nicht zu spät sein werde, um den Sozialismus zu retten. Darauf wurde die Sitzung vertagt.

## Die Bauern auf dem Sowjetkongreß.

**Riga**, 29. Dezember. (D.E.) **Den wenigen bisher eingelaufenen** amtlichen Moskauer Meldungen zufolge war die Sitzung des 8. Allrussischen Rätekongresses am 25. Dezember den Fragen der landwirtschaftlichen Produktion gewidmet. Anläßlich des Plans der Schaffung eines besonderen Volkskommissariats für die Aussaat traten Vertreter der parteilosen Bauernschaft auf, die in ihren Reden die allgemeinen Bedürfnisse der Landbevölkerung darlegten. Ein Delegierter des Gouvernements Kostroma äußerte die Ansicht, daß eine erfolgreiche Arbeit der Staatsorgane auf dem flachen Lande nur durch enges Zusammenwirken mit den Landgemeinde-Exekutivkomitees erzielt werden könne. Der Delegierte Bujanow bezeichnete die Unbildung der Bauern als die Hauptursache ihrer Notlage und verlangte, daß dem Dorfe nicht nur durch Verteilung von Broschüren, sondern vor allem durch Hebung der Bildung und durch gründlich geschulte Instrukteure geholfen werde; diese Instrukteure müßten aus der Mitte der Bauern hervorgegangen und mit der Landwirtschaft aufs beste vertraut sein. Mit Bezugnahme auf den Vorredner bemerkte Bujanow, „daß wenn man zu drei des Lesens und Schreibens unkundigen Mitgliedern des Landgemeinde-Exekutivkomitees noch zwei ebensolche Mitglieder des Aussaatkomitees hinzufüge, daraus keinerlei Nutzen entstehen könne; man werde statt drei dann fünf Analphabeten haben". Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden des Allrussischen Zentralexekutivkomitees Kalinin eröffnet, der erklärte, daß den parteilosen Bauern das außerordentliche Stimmrecht zuerkannt werde. Der amtliche Bericht meldet hierzu: „Die parteilosen Bauern haben sich auf dem 8. Rätekongreß einen Namen gemacht. Sie haben das Präsidium mitgebildet. Ohne sie findet keine Beratung statt. Es wird kein Beschluß gefaßt, ohne daß man ihre lebhaften und sachlichen Ausführungen anhört."

Die Sowjetregierung ist augenscheinlich bestrebt, durch besonderes Entgegenkommen den parteilosen Bauernbeleglerten gegenüber einen günstigen Eindruck bei der Landbevölkerung hervorzurufen.

•

**Kopenhagen**, 29. Dezember. (WTB.) „Politiken" meldet aus Riga: Auf dem allrussischen Rätekongreß erlitten die kriegerisch gestimmten Elemente eine Niederlage. **Lenins Plan für eine positive Wirtschaftspolitik wurde mit großer Mehrheit angenommen.** Der allrussische Zentralrat der Arbeiterorganisationen beschloß, alle politischen Abteilungen innerhalb der Arbeiterorganisationen mit 14tägiger Frist aufzulösen. Man befürchtet, daß diese Abteilungen, die die Beherrschung der Arbeiter erleichtern sollten, bei der wachsenden Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu einer **Sammelstelle der oppositionellen Elemente** werden könnten.

Wie Kopenhagener Blätter erfahren, ordnet ein Dekret Lenins die unentgeltliche Abgabe von Lebensmitteln an die Sowjetangestellten und Arbeiter der verstaatlichten Fabriken an.

## Irland — Englands Schmach.

**London**, 29. Dezember (TU.) **Gestern ist der Bericht veröffentlicht worden, den die Untersuchungskommission der Parlamentsfraktion der englischen Arbeiterpartei auf Grund ihrer in Irland unternommenen Feststellungen verfaßt hat. Der Bericht stellt eine heftige Anklage gegen die Politik der britischen Regierung in Irland dar. Es heißt darin u. a.:**

**„Wir waren von dem Gefühl der Schmach und Schande erfüllt, als wir feststellen mußten, daß im Namen von Gesetz und staatlicher Ordnung die Agenten der britischen Krone das englische Volk in den Augen Irlands entehrt haben. Nicht die Truppen der Krone sind es, die in allererster Linie die Mißbilligung des Landes verdienen, sondern die Regierung selbst ist es. Der Staatssekretär für Irland, Greenwood, hat seinen Namen mit einer Politik verbunden, die England mit Schmach bedeckt und die, so glauben wir sagen zu können, in unserer Geschichte ohne Beispiel dasteht."**

**Paris**, 29. Dezember. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus London wurde die Sinnfeiner-Führerin Gräfin Markiewicz zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt

## Die Polizeigewalt auf dem Rhein.

Einer WTB.-Meldung zufolge hat die Interalliierte Schiffahrtskommission auf anscheinend französischen Einfluß hin beschlossen, die Uebernahme der gesamten Polizeigewalt auf dem Rhein innerhalb sämtlicher vier Besatzungszonen durch die alliierten Militärbehörden zu betreiben. Von den deutschen amtlichen Stellen sind energische Schritte unternommen worden, um eine Zurücknahme der getroffenen Anordnungen zu erreichen und weiteren Maßnahmen ähnlicher Art vorzubeugen. Insbesondere wird auch darauf gerechnet werden können, daß den beteiligten Beamten der Rheinstrombauverwaltung gegenüber etwaigen Willkürakten der Besatzungsbehörden ein wirksamer Schutz zuteil werden wird.

## Gewerkschaftsbewegung im Saargebiet.

**Saarbrücken**, 29. Dezember. Sämtliche Gewerkschaften des Saargebiets haben an die Regierungskommission des Saargebiets ein Schreiben gerichtet, in dem erneut die Einführung des Betriebsrätegesetzes sowie der Verordnung über Schlichtungsausschüsse gefordert wird.

## Hallersoldaten gegen Apo.

**Beuthen**, 29. Dezember. (TU.) Vor einigen Tagen wurde die Abstimmungspolizei in Miechowitz von bewaffneten Hallersoldaten angegriffen. Im Anschluß an die erfolgte Schießerei wurden von der Abstimmungspolizei zwei bewaffnete Polen verhaftet und nach Beuthen transportiert. Darüber entstand in dem Stab der polnischen Militärorganisationen Ogref VI eine große Erregung. Von der Interalliierten Kommission wurde in Form eines befristeten Ultimatums die Freilassung der beiden Polen verlangt, widrigenfalls das Schloß in Miechowitz, worin die Abstimmungspolizei untergebracht ist, in die Luft gesprengt werden sollte. Die Interalliierte Kommission griff jedoch sofort ein, sandte ein Auto nach Miechowitz und ließ die Ultimatumsteller verhaften. Das Ultimatum war unterzeichnet von einem gewissen Ring, dem Leiter des polnischen Plebiszitbureaus in Miechowitz, und einem gewissen Libaffin, einem polnischen Oberleutnant, der sich in den Aufstandstagen des Monats August stark betätigt hat. Die Miechowitzer Bürgerschaft ist über das energische Zugreifen der Interalliierten Kommission erfreut und man hofft, daß die Ententebehörde diesmal bei der Bestrafung der Unruhestifter ganze Arbeit leisten wird.

## Einnahme von Fiume.

**Rom, 29. Dezember. Nach einer der Agence Havas aus Rom zugegangenen Meldung ist General Caviglia in Fiume eingedrungen, nachdem er den Hafen besetzt hatte. Auf beiden Seiten soll es einige Verletzte gegeben haben. Die weitaus überwiegende Masse der Bevölkerung in Rom zeigte große Gleichgültigkeit gegenüber den nationalistischen Versuchen, Straßenumzüge zu veranstalten.**

**Wie der „Idea Nazionale" aus Triest gemeldet wird, lauten die von dem Fiumer Syndikus vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingen:**

**Zurückziehung der regulären Truppen jenseits der alten Grenze der Regentschaft, dagegen Zugeständnis der Regentschaft, Arbe und Veglia zu räumen und die regulären Schiffe entwaffnet zurückzugeben.**

**Die italienische Regierung soll sich um die militärische Organisation der Regentschaft nicht kümmern und die Anwesenheit der Legionäre auf dem Gebiet des sogenannten corpus separatum einschließlich des Deltas und Hafens von Barros gestatten.**

**Endlich soll eine Fiumer Delegation zu der Kommission zugelassen werden, die die Lösung der Frage des Hafens von Barros behandelt.**

**Rom, 29. Dezember. (T. U.) Die Idea Nazionale meldet aus Venedig: Vor Fiume sind 400 Soldaten gefallen. Die Verwundeten werden wagonweise fortgeschafft.**

**Rom**, 29. Dezember. (WTB.) Wie „Corriere della Sera" aus Abbazia meldet, hat d'Annunzio seine Vollmachten in die Hände des Stadtrats zurückgelegt.


# Im neuen Jahre

stehen große Entscheidungen bevor. Die zukünftige Leitung Preußens im Staat, in der Provinz und in den Kreisen soll am 20. Februar durch demokratische Wahl neugestaltet werden. In einzelnen Teilen Preußens — Schleswig-Holstein, West- und Ostpreußen — stehen außerdem Reichstagswahlen bevor.

Das gespannte Interesse aller Kopf- und Handarbeiter wird diesen Machtkämpfen gewidmet sein. Es gilt in Preußen nicht wieder die Hohenzollerntruppen der Deutschnationalen und der Kettensprenger-Partei zur Macht kommen zu lassen. Der „Vorwärts" als Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wird diesem Kampfe für Preußen-Deutschlands Freiheit in erhöhtem Maße seine Aufmerksamkeit widmen.

Wer mit streben und kämpfen will für eine republikanisch-sozialdemokratische Politik in Preußen und im Reiche, der muß zunächst mit aller Kraft für die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse wirken. Darum heißt die Aufgabe im neuen Jahre: Werbt neue Leser für den

**„Vorwärts"!**

Zu Bestellungen diene der folgende Zettel:

Ich abonniere den „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" und der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 10 Mark für Januar.

Außerhalb Groß-Berlins Wohnende wollen beim Postamt ihres Wohnortes bestellen.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts.

bei _____

# Gewerkschaftsbewegung

## Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit.

Am 20. Dezember wurde das Thema in einer von der Gewerkschaftskommission und dem Afa-Ortskartell einberufenen Betriebsräteversammlung vom Referenten und Korreferenten behandelt. Die Diskussion fand gestern nachmittag in einer Versammlung derselben Körperschaft im Gewerkschaftshause statt.

Bevor die Diskussion eröffnet wurde, widmete der Vorsitzende Sabath dem Genossen Legien einen Nachruf, der die hervorragenden Verdienste des Verstorbenen um die Gewerkschaftsbewegung in ehrenden Worten anerkannte.

Die Diskussion über „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit" war eine sehr ausgedehnte und trotz der zwischen den Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen herrschenden Meinungsverschiedenheiten durchaus sachlich, von tiefem Ernst getragen und — was nach manchen üblen Erfahrungen der letzten Monate angenehm berührt — frei von jeder Parteileidenschaft und Gehässigkeit. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß es in der Vertretung von Arbeiterforderungen keine prinzipiellen Gegensätze zwischen den Arbeitern verschiedener politischer Richtungen gibt, und daß Meinungsverschiedenheiten nur soweit hervortreten, als es sich darum handelt, welche Forderungen im gegenwärtigen Augenblick durchführbar sind und welche Mittel zu ihrer Durchführbarkeit anwendbar erscheinen. Die Forderung, die Sozialisierung schleunigst in Angriff zu nehmen, stand im Vordergrund der Erörterungen. Ferner wurden Vorschläge zur Abhilfe der Not der Arbeitslosen gemacht.

Von einer von der Gewerkschaftskommission eingebrachten Resolution war schon in der vorigen Versammlung der Teil angenommen worden, der die zugunsten der Arbeitslosen gestellten Forderungen enthält. Diese sind auch vorige Woche in der Stadtverordnetenversammlung Gegenstand der Beratung gewesen. Der noch nicht erledigte Teil der Resolution lautet:

Durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise sind die der kapitalistischen Produktionsweise innewohnenden Verelendungstendenzen in ihren Wirkungen verschärft worden: Fortschreitende Proletarisierung des Volkes, absolute Zunahme der Lohnarbeiterklasse, relative Abnahme der aktiven Arbeiterarmee und ständiges Wachsen der industriellen Reservearmee. Die Arbeitslosigkeit kann nur verschwinden nach Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaft.

Der Kampf um die Eroberung der politischen Macht zur Verwirklichung des Sozialismus ist zugleich der wirksamste Kampf auch gegen die Arbeitslosigkeit.

Der Kampf zur Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaft kann nur wirksam geführt werden, wenn die Arbeiterklasse sich zugleich auch gegen die immer bedrohlicher werdende Verelendung der breiten Massen wehrt.

Um die Kampfkraft der Arbeiter und ihre Aktionsfähigkeit zu erhalten, müssen besonders auch wirksame Maßnahmen zur Linderung der Not der Arbeitslosen durchgeführt werden.

Darum fordern wir:

I. Sofortige Inangriffnahme der Sozialisierung, und zwar zunächst des Bergbaues, der Verkehrsmittel und Licht- und Kraftversorgung.

II. Bereitstellung weiterer ausreichender Mittel zur Aufnahme und Ausführung von Notstandsarbeiten, ganz besonders des Wohnungsbaues.

III. Maßnahmen, die das Unternehmertum zwingen, eingeschränkte oder stillgelegte Betriebe wieder voll aufzunehmen und Schichtwechsel einzuführen bei verkürzter Arbeitszeit.

IV. Erweiterung der Rechte der Betriebs- und Angestelltenräte zur Kontrolle des Produktionsprozesses.

V. Sofortige und energische Maßnahmen zur Erfassung der gesamten Lebensmittelprodukte beim Erzeuger. Verteilung der erfaßten Lebensmittel durch die Kommunen zum Selbstkostenpreise. Erfassung wie Verteilung erfolgt unter Kontrolle der Gewerkschaften.

Eine vom Kommunisten Kaspar beantragte Resolution verlangt, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund veranlaßt werde, folgende Forderungen zu propagieren:

1. Kampf gegen den Wucher und für die Herabsetzung der Preise der notwendigen Bedarfsartikel.

2. Aufnahme der vollen Produktion und Anpassung der Arbeitslosenunterstützung an die Löhne der Arbeitenden auf Kosten der Unternehmer.

3. Einstellung des Steuerabzugs, Einziehung der Besitzsteuern und der größeren Vermögen.

4. Kontrolle der Rohstoffgewinnung, sowie der Lebensmittelherstellung und Verteilung derselben durch die Gewerkschaften und Genossenschaften.

5. Entwaffnung der Orgesch, Bewaffnung der Arbeiter.

6. Austritt des A. D. G. B. aus der Zentralarbeitsgemeinschaft.

Als die Abstimmung vorgenommen werden sollte, fingen die Kommunisten einen Krakehl an über den Abstimmungsmodus. Sie verlangten, daß über die Resolution Kaspar, als der weitestgehenden, zuerst abgestimmt werde. Dagegen wurde von anderer Seite eingewandt: Grundsätzlich sei wohl niemand gegen die in der Resolution Kaspar aufgestellten Forderungen. Es könnten also auch diejenigen nicht dagegen stimmen, die der Meinung sind, im gegenwärtigen Augenblick sei es nicht zweckmäßig, in eine Aktion für die Forderungen einzutreten. Die Abstimmung würde also kein zutreffendes Bild von der Meinung der Versammlung geben. Nach einer längeren, von kommunistischen Rednern sehr lärmend geführten Geschäftsordnungsdebatte gab der Vorsitzende, um endlich zu einem Ergebnis zu kommen, dem Verlangen der Kommunisten nach. Für die Resolution Kaspar wurden 196 für die Resolution der Gewerkschaftskommission 128 Stimmen abgegeben.

Ferner wurde noch eine Resolution angenommen, die die sofortige Sozialisierung der dazu reifen Betriebe, die Belebung der Bautätigkeit durch Unterstützung aus staatlichen Mitteln und den Abbau der Lebensmittelpreise fordert.

Eine Reihe von Forderungen der Arbeitslosen, die der Arbeitslosenrat Schröder vertrat, sollen den zuständigen Behörden überwiesen werden.

## Eine Welt-Streikstatistik.

In London wird eine Statistik veröffentlicht, die einen Ueberblick über die Streiks in den verschiedenen Ländern während der ersten sechs Monate dieses Jahres gibt. Danach haben in diesem Zeitabschnitt in Deutschland 1 886 858 Personen an 18 201 660 Arbeitstagen gestreikt. In Italien war die Zahl der Streikenden um zirka 80 000 geringer, aber der Verlust an Arbeitstagen über 3 Millionen größer. Ein ähnliches Bild zeigt Frankreich mit 1 186 670 Streikenden und 10 358 100 Streiktagen. Die Vereinigten Staaten zählen etwas über die Hälfte der Streikenden Deutschlands, wogegen der Verlust von 11 787 400 Arbeitstagen im Verhältnis zu Deutschland überaus stark ist. Fast denselben Verlust hat Spanien zu verzeichnen, obwohl in diesem Lande nur 224 700 Personen streikten. An 7 612 000 Arbeitstagen streikten in Australien 203 400 Arbeiter. Schweden zählt 180 070 Streikende und 4779 Streiktage. In England wurde an fast 7 Millionen Tagen von 117 040 Menschen gestreikt. An vorletzter Stelle marschiert in dieser Statistik Belgien mit 176 940 Streikenden und 2 090 440 Streiktagen. Den Beschluß bildet Deutsch-Oesterreich, dem der Streik von 97 540 Personen einen Verlust von 902 900 Arbeitstagen brachte.

Eines ergibt sich aus dieser Statistik aufs deutlichste: In allen Ländern, auch in den „Siegerstaaten", ist durch den Krieg und seine Folgen für die Weltwirtschaft eine starke Verschiebung der Lebenshaltung der Arbeiter zu ihren Ungunsten eingetreten. Die Arbeiterschaft aller Länder ist gezwungen, durch umfangreiche Lohnkämpfe einen Ausgleich herbeizuführen. Der internationale Kapitalismus, der die Riesenprofite des Krieges einsackte, hat das natürliche Bestreben, auch nach dem Kriege die Profite in ähnlicher Höhe einzuheimsen. Da in der Nachkriegszeit die staatliche Organisation als zu melkende Kuh nicht mehr in Betracht kommt, versucht der Kapitalismus nunmehr, seine Profite durch möglichstes Niederdrücken des Arbeitslohnes zu halten. Diesem kapitalistischen Bestreben können die Arbeiter aller Länder nur entgegentreten, wenn sie über starke und zielklare gewerkschaftliche Organisationen verfügen. Gerade diese Statistik sollte die Arbeiterklasse belehren, wie dringend notwendig ein einiges und geschlossenes Handeln ist, und daß die Propagandisten der Spaltung der Gewerkschaftsorganisationen entweder bewußt oder unbewußt Arbeit für das Unternehmertum verrichten.

## Die Massenkündigungen in den Lazaretten aufgehoben.

Die Massenkündigungen in den Lazaretten, die auf Grund einer Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom 8. 11. 20. ohne Beachtung der Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes und ohne vorherige Rücksprache mit den Betriebsräten ausgesprochen wurden, sind durch Schiedsspruch des Zentralschlichtungsausschusses für unzulässig erklärt worden. Die Betriebsräte der Lazarette hatten an allen Orten gegen diese Kündigungen bei den zuständigen Schlichtungsausschüssen Einspruch erhoben. Das Reichsarbeitsministerium beantragte darauf die Einberufung eines Zentralschlichtungsausschusses, der am 21. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Lucas tagte. Nach eingehender Beratung kam der Schlichtungsausschuß in seiner Mehrheit zu der Ansicht, daß der § 74 des Betriebsrätegesetzes verletzt ist. Es wurde darauf der nachfolgende Schiedsspruch gefällt:

Das Reichsarbeitsministerium verpflichtet sich, möglichst vor dem 15. 1. 21, jedenfalls aber unverzüglich, nachdem sich der Hauptbetriebsrat gebildet hat, mit dem Hauptbetriebsrat über Art und Umfang der erforderlichen Entlassungen im Sinne des § 74 des Betriebsrätegesetzes in Verhandlungen zu treten, sowie alsbald die nachgeordneten Dienststellen anzuweisen, mit den örtlichen Betriebsräten sich ins Benehmen zu setzen.

Entlassungen von Angestellten und Arbeitern, die auf Grund der Erlasse vom 8. und 20. 11. 20 gekündigt worden sind, treten vor dem 15. 2. 21 nicht in Wirksamkeit. Die betroffenen Angestellten und Arbeiter bleiben bis zu diesem Zeitpunkte im vollen Genuß ihrer Bezüge. Das Reichsarbeitsministerium wird bei den zuständigen Stellen dafür eintreten, daß den zur Entlassung Kommenden die Uebergangsentschädigung nach den bisherigen Bestimmungen gewährt wird. Das Reichsarbeitsministerium wird spätestens am 27. d. M. erklären, ob es diesen Vorschlag annimmt.

Die Arbeitnehmer unterwarfen sich dem Schiedsspruch unter der Bedingung, daß er vollinhaltlich vom Reichsarbeitsministerium anerkannt wird. Nachdem dieses unter dem 27. d. M. die Erklärung abgegeben hat, daß es den Einigungsvorschlag des Zentralschlichtungsausschusses annimmt, hat dieser damit Gültigkeit erlangt.

## Achtung, Fleischergesellen!

Der Betrieb des Fleischermeisters Willi Bock, Markgrafendamm 7, ist wegen Differenzen gesperrt. Herr Bock glaubt sich stark genug, den Verband nicht anerkennen zu müssen und dem Vertreter des Verbandes die Tür weisen zu können. Bei Herrn Bock wird ein Wochenlohn von 130 bis 200 M. bezahlt und die tägliche Arbeitszeit bis zu 13 Stunden ausgedehnt. Jeder organisierte Kollege hat den Betrieb zu meiden.

Zentralverband der Fleischer.
Ortsverwaltung Berlin.

**Die Gehaltsbewegung an der Staatsoper**, von der wir kürzlich berichteten, hat zu eingehenden Verhandlungen der beiden zuständigen Ministerien (Kultus und Finanz) mit den Vertretern des Chorsänger- und Ballettverbandes geführt. Bei diesen Verhandlungen haben die Ministerien bindende Zusicherungen in bezug auf die Pensionierungen gegeben, während die Mitglieder sich bereit erklärt haben, auf die Anerkennung der Beamteneigenschaft zu verzichten. Im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebes und mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Staates haben die Mitglieder sich weiter zu beträchtlichen Zugeständnissen in der Gehaltsfrage bereit erklärt. Unter diesen Umständen besteht starke Hoffnung, daß beide Teile sich in den nächsten Tagen auf einer gemeinschaftlichen Grundlage zusammenfinden werden.

**Die Geschäftsstelle des Ortskartells Groß-Berlin des Afa-Bundes** bleibt Freitag, den 31. Dezember, am Tage der Beisetzung Karl Legiens geschlossen.

**Arbeitslose Metallarbeiter, die im Metallarbeiter-Verband** organisiert sind, und ihre Weihnachtsunterstützung noch nicht abgehoben haben, können das am Montag, den 3. Januar von 10—3 Uhr im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11/12, nachholen. Für Ausgesteuerte findet die Auszahlung im selben Lokal von 10—3 Uhr statt und zwar für die Anfangsbuchstaben A—F, 4. Januar, G—R, 5. Januar und S—Z, 6. Januar. Die an diesen Tagen nicht abgeholten Unterstützungen können nicht mehr ausgezahlt werden.

**Der Bergarbeiterstreik von Rhondda**, der 56 000 Grubenarbeiter umfaßte, ist nach einer Sondermeldung beendet.

**Ein Hafen- und Schiffsarbeiterstreik** steht nach einer Meldung des „Hollandisch Nieuwsbureau" in Amerika bevor. Der Verband des Hafen- und Schiffspersonals, der Kapitäne und Steuerleute, zusammen 50 000 Mann, beschloß, am 1. Januar in den Streik zu treten, da die Reeder sich weigerten, die 60stündige Arbeitswoche einzuführen.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Peiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

A. Wertheim Lebensmittel
Leipziger Strasse Königstrasse Rosenthaler Strasse Moritzplatz
Soweit Vorrat!

Frisches Fleisch
Kalbskamm und Brust Pfd. 12.50
Kalbsnierenbraten 13.50
Kalbskeule ganz oder geteilt Pfd. 13.50
Suppenfleisch ..Pfd. 13.00
Geh. Rindfleisch Pfd. 13.00

Wurst
Zwiebelleberwurst 16.00
Blutwurst .....Pfd. 16.00
Landleberwurst Pfd. 21.00
Rotwurst .....Pfd. 20.00
Jagdwurst .....Pfd. 21.00
Brühpolnische ..Pfd. 17.00

Mettwurst nach Braunschw. Art Pfd. 26.00
Mettwurst grobe ..... Pfd. 26.00
Teewurst Pfd. 27.00

Wild
Hasen im Fell.....Pfd. 12.00
Hasen gestreift und ausgeworfen Pfd. 13.50
Hirschfleisch Pfd. von 10.00 an

Marmelade
50% Zucker .....Pfd. 4.40
Marmelade
Himbeer mit Apfel oder Johannisbeer mit Apfel oder Pflaumen mit Apfel Pfund 5.20

Gemüse, Obst
Blumenkohl Stck. von 2.50 an
Kleine Zwiebeln Pfd. 95 Pf.
Haselnüsse .....Pfd. 8.50
Schal-Mandeln .Pfd. 8.50
Prinzeßmandeln Pfd. 20.00
Kranz-Feigen ...Pfd. 7.50
Neue Feigen.....Pfd. 5.80
Trauben-Rosinen Pfd. 18.00
Kokosnüsse ... Stück 11.00
Maronen.....Pfd. 2.80
Zitronen .Stück 50 Pf. 60 Pf.
Orangen Stck. 80 Pf. 1.00 1.50
Mandarinen .....Pfd. 5.80

Käse
Stangenkäse....Pfd. 7.50
Auslandskäse n. Harz. Art Pfd. 10.80
Gouda Dän....Pfd. 16.00 18.00

Emmenthaler, Roquefort, Holländer, Edamer Käse
Vorzüglicher Fleisch-, Hering-, Kartoffel-Salat

Räucherwaren
Sprotten.....Pfd. 8.00
Neunaugen St. 2.40 2.80 3.20
Salzheringe große St. 65 Pf.
Seeaal starke I. Gelee Pfd. 1.00
4 Liter-Dose..... 4.00

Fische
Schellfische frisch Pfd. v. 2.40 an
Rotbarse ohne Kopf Pfd. 2.50
Schollen .....Pfd. 3.50
Rotzungen .....Pfd. 2.50
Haffzander ca. 3 Pfund schwer Pfd. 8.50
Portions-Schleie lebd. Pfd. 16.00

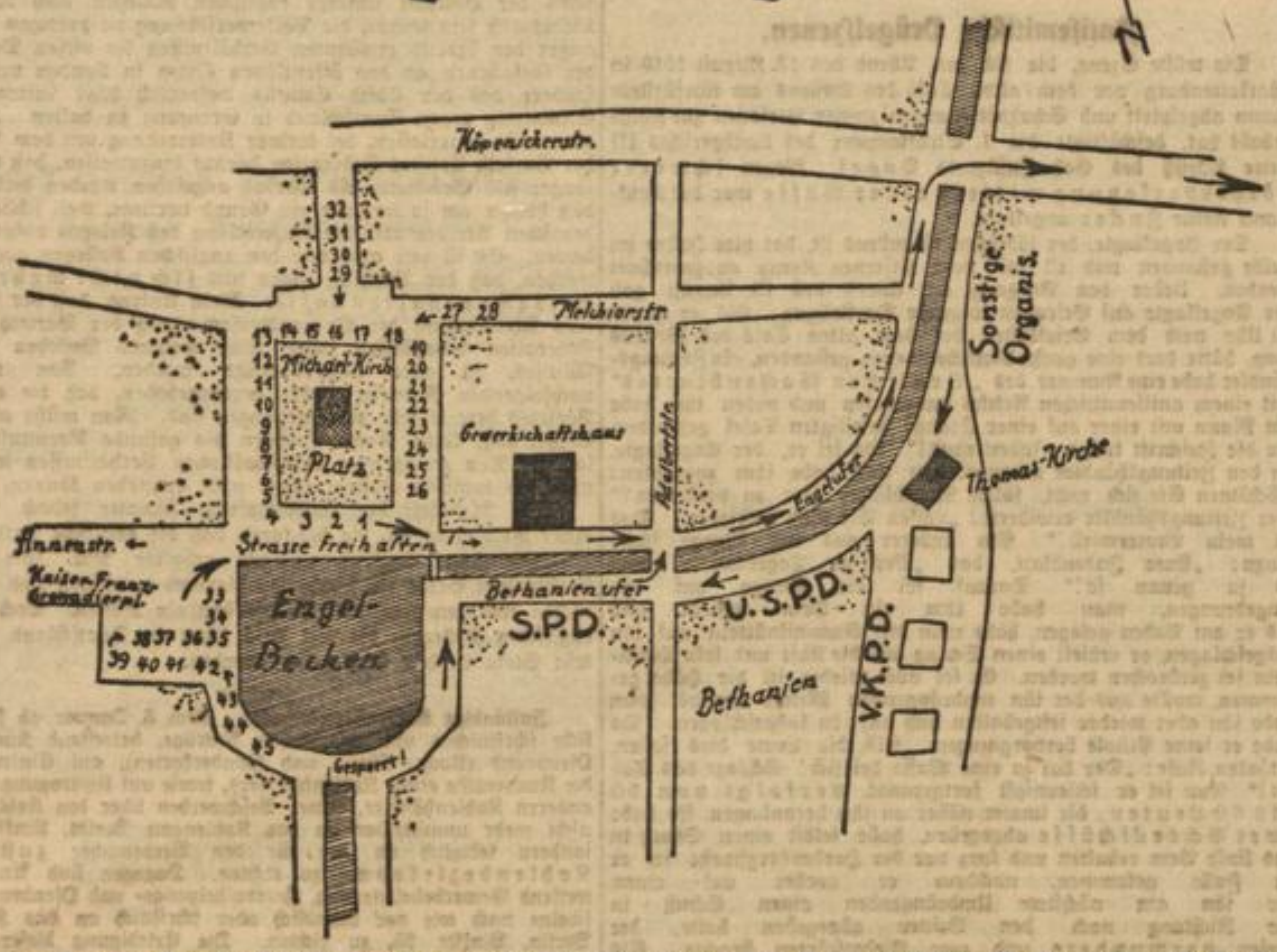
Spiegelkarpfen lebend .... Pfund 13.50
Margarine Pfd. 13.50
Kokosfett Pfd. 17.00

Weinbrand, Spirituosen, Schaumwein, Rum, Punsch-Extrakt
Bowlen und Tafelweine in reicher Auswahl

Abteilung Frische Blumen
Palmen Gruppe I.....Topf 35.00 Gruppe II.....Topf 65.00 Aspedistra ..... Topf von 10.00 an
Große Auswahl in Topfpflanzen: Zyklamen, Primeln, Kamellen, Flieder, Azalien, Erika, Kakteen
Tafeldekorationen

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist mit freiem Schlüsselabonnement echter Hoost-Dreibohnenkaffee
M. Hoost, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 46 Keibelstr. 11. Alexander 1470
Verlangen Sie überall Marke Hoost „Halb und Halb" 1/2-Pfund-Paket 3,50 M., Marke „Emha", 20 Proz. Kaffee, 1/2-Pfund-Paket 3 M., Hoost „Getreide-Kaffee" 1-Pfund-Paket 3,50 M.

# Karl Legiens Begräbnis.




**Das Begräbnis des Genossen Legien findet am Freitag, den 31. d. M., vom Gewerkschaftshause aus statt.**

**Abmarsch des Zuges 11 Uhr. Der Zug nimmt folgenden Weg: Engelufer, Cöpenicker Straße, Oberbaumbrücke, Warschauer Straße-Frankfurter Allee und Frankfurter Chaussee bis zum Städtischen Friedhof in Friedrichsfelde.**

## Ordnung des Zuges.

1. Kranzträger, soweit die Kränze nicht anderswo im Zuge mitgeführt werden.

Musikkapelle.

2. Kranzwagen.
3. Leichenwagen.
4. Angehörige.
5. Vorstand und Angestellte des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Vorstand des Afabundes. Sozialdemokratische Parteivorstände. Ausländische Delegationen.
6. Vertretungen der Verbandsvorstände. Sozialdemokratische Reichstagsfraktion.
7. Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission und der Orts-Afa. Gauleiter der Provinz Brandenburg. Auswärtige Gewerkschafts-Delegationen.
8. Vertretung des Wahlkreises Kiel - Rendsburg. Vertretungen sonstiger sozialdemokratischer Parteikörperschaften.
9. Vertretungen von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und sonstiger amtlicher und privater Körperschaften.

Musikkapelle.

10. Gewerkschaften. 1. Holzarbeiter-Verband, 2. Afa, 3. Asphalteure, 4. Bäcker und Konditoren, 5. Bauarbeiter, 6. Böttcher, 7. Brauereiarbeiter, 8. Buchbinder, 9. Buchdrucker, 10. Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter, 11. Dachdecker, 12. Eisenbahner, 13. Fabrikarbeiter, 14. Film- und Kinoangehörige, 15. Fleischer, 16. Friseure, 17. Gärtner, 18. Gastwirtsgehilfen, 19. Gemeinde- und Staatsarbeiter, 20. Glasarbeiter, 21. Glaser, 22. Hausangestellte, 23. Hutmacher, 24. Kupferschmiede, 25. Kürschner, 26. Lederarbeiter, 27. Landarbeiter, 28. Lithographen, 29. Maler, 30. Maschinisten und Heizer, 31. Metallarbeiter, 32. Musiker, 33. Porzellanarbeiter, 34. Sattler und Tapezierer, 35. Schneider, 36. Schornsteinfeger, 37. Schuhmacher, 38. Steinarbeiter, 39. Steinsetzer, Rammer und verwandte Berufe, 40. Tabakarbeiter, 41. Textilarbeiter, 42. Töpfer, 43. Transportarbeiter, 44. Zimmerer, 45. Schiffszimmerer.

Musikkapelle.

11. Parteiorganisationen.
12. Sonstige Organisationen der Arbeiterklasse.

## Aufstellung.

**Die Annenstraße und das Engelufer sowie der dazwischen liegende Teil des Michaelkirchplatzes sind frei zu lassen.**

**Die unter 4 bis 9 aufgeführten Gruppen versammeln sich, soweit die betreffenden Vertreter nicht an der Gedächtnisfeier teilnehmen, im Hofe des Gewerkschaftshauses.**

**Die Gewerkschaften nehmen auf dem Michaelkirchplatz, dem Kaiser-Franz-Grenadier-Platz und den angrenzenden Straßen gemäß beigefügtem Plan Aufstellung und schließen sich in vorstehender Reihenfolge dem Zuge an.**

**Die Parteiorganisationen einschließlich ihrer Unterorganisationen sowie sonstige Organisationen der Arbeiterklasse nehmen im Bogen des Bethanienufers auf der anderen Seite des Wassers Aufstellung, und zwar die S. P. D. zwischen Engelbecken und Adalbertstraße, die U. S. P. D. und übrigen Organisationen längs des Krankenhauses Bethanien. Dem Zuge der Gewerkschaften schließt sich zunächst über die Adalbertbrücke die S. P. D., dann die übrigen Parteien ebenfalls über die Adalbertbrücke an.**

**Die Gewerkschaften und Parteien werden gebeten, die Ordner selbst zu stellen!**

# Groß-Berlin

## Das kleine Wildpret.

Das Kaninchen stellt auch heute noch das Wildpret auf dem Tisch derer dar, die Gans, Hasen, Reh und Hirsch nur noch aus dem Lehrbuch der Zoologie kennen. In der Tat ist dieses zahme und drollige Tier wie dazu geschaffen, Besitz des Kleinagrariers — und hätte er auch nur eine Laubenkolonieparzelle — zu sein. Geduldig sitzt es in dem Käfig, mit Fressen und Verdauen beschäftigt, in der Stille wachsend und Fett ansetzend, daneben noch etwa dreimal im Jahr in der Rolle der Mutter sich gefallend und die zahlreiche Nachkommenschaft mit Liebe betreuend.

Natürlich stellt es auch einige Ansprüche an seinen Besitzer: Sauberkeit, gesundes, nicht zu nasse sFutter, keine Inzucht, Pflege im Wochenbett und was dergleichen animalische Anforderungen an ein vernünftiges, naturgemäßes Leben sind. Und da leicht Verstöße gegen diese Lebensbedingungen sehr schnell sich rächen und die Jungen dann „wie die Fliegen" sterben, so hat mancher, der mit Enthusiasmus anfing, wieder aufgehört. . . . Mit Unrecht, denn das Kaninchen ist geeignet, dem Fleischmangel Deutschlands am ersten abzuhelfen, und der Anfänger sollte deshalb sich erst Rat bei Vereinigungen und landwirtschaftlichen Behörden holen, wenn er nicht Gelegenheit hat, von einem erfahrenen Züchter mit genauen Anweisungen versehen zu werden.

Daß es aber auch in Deutschland schon zahlreiche Zuchten von Riesentieren gibt, lehrt der Besuch von Kaninchenausstellungen, deren jüngste, in Zossen abgehaltene gut beschickt und wohl geeignet war, für die Verbreitung des Fleisch- und Fellieferanten Propaganda zu machen. Die ausgestellten Tiere gehörten zumeist den Riesenrassen an: das schmucke weiße Riesenkaninchen, das französische Riesensilberkaninchen, dessen schönes Fell besonders wertvoll ist, das originell aussehende französische Widderkaninchen (mit langen, herabhängenden Ohren), das belgische Riesenkaninchen und das verhältnismäßig neue (seit etwa zwei Dezennien gezüchtete) blaue Wiener Kaninchen, wertvoll durch Fleisch und Fell, sind Rassen, die wohl die äußerste Leistungsfähigkeit der Züchtung darstellen. Wenn sich solch ein ruhendes, einer Miniatur-Sphinx gleichendes Tier zu erheben gemüßigt fühlt, so entfährt dem Beschauer wohl ein „Donnerwetter, diese Länge" als Zeugnis seiner Ueberraschung. Andere Rassen, die ausgestellt waren, zeigen durch ihre Namen ebenfalls ihre Individualität an: das Hermelin-Kaninchen prunkt mit seidenweichem Haar, das Angora-Kaninchen ist ganz zart weiß umhüllt (liefert Spinnstoff), die Havanna-Rasse ist zigarrenbraun (soll in dem mit guten Zigarren gesegneten Holland entstanden sein) usw. Wer sich solche erstklassigen Rassentiere zulegen will, muß natürlich der Geldentwertung entsprechend ziemlich tief in den Beutel greifen; Prachtexemplare kosten 120—850 M., junge Tiere 30—40 M.

Eine Ausstellung wäre nicht vollkommen, wenn sie nicht zeigen würde, was das Kaninchen außer seinem Fleisch liefert: einmal Pelzwerk, dann auch Material zu Hüten. Die sagenhafte Maschine, in die man auf der einen Seite das lebende Kaninchen hineintut, auf der anderen den farbigen Zylinderhut und die Portion Goullasch herausnimmt, ist allerdings noch immer nicht zu sehen, aber es gibt auch so Möglichkeiten genug, sich über die Ausnutzung des Fells zu orientieren. Unsere Damen werden auch wohl wissen, daß noch besondere Veredlungsprogesse möglich sind — doch das ist ein Kapitel für sich und hat mit dem lebenden Kaninchen nichts zu tun.

## Die neue Gemeindeeinkommensteuer.

### Staffelung mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage.

Unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Bruns tagte gestern zum zweiten Male der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorberatung der Magistratsvorlagen über die neuen Steuervorlagen. Nach sehr eingehender Beratung, an der sich der Stadtkämmerer Boeß beteiligte, wurde beschlossen, die Vorlage über die neue Gemeindeeinkommensteuer der Stadtverordnetenversammlung zur Annahme zu empfehlen, jedoch mit der Einschränkung, daß das nunmehr zur Veranlagung kommende bisher von der Staats- bzw. Reichseinkommensteuer nicht erfaßte Einkommen gestaffelt wird und zwar so, daß Ledige mehr zu zahlen haben als Verheiratete ohne Kinder und diese mehr als

---

21

## Die offene Tür.

Eine sardische Erzählung von Grazia Deledda.

Um sich zu stärken, trank er ab und zu ein Gläschen Branntwein und kehrte dann wieder zu seinem Fensterchen zurück. Man roch den Duft des süßen Backwerks, das die Frauen zu Ostern bereiteten, und sah den Rauch durch die Sparren und Ziegel der Dächer aufsteigen; im Tal sangen die Nachtigallen, und über das Kirchengärtchen zogen die Frühlingswölkchen hin gleich weißen, jungfräulichen Stirnbinden, die der Wind von irgendeiner Hecke davongetragen.

Am Gründonnerstag kam die Witwe aus dem Hause des Onkels und öffnete das für gewöhnlich verschlossen gehaltene Kirchlein, und mit Beihilfe anderer Frauen aus der Nachbarschaft nahm sie den Christus herab, legte ihn auf die Erde, stellte vier Lichter und vier Teller mit keimendem Getreide herum und bildete so das Sepolcro. Aber alle Leute gingen in den Dom, wo die Leidensgeschichte Christi dargestellt und zwei wirkliche Schächer (d. h. wegen Diebstahls Verurteilte) zu Seiten des Heilands ans Kreuz gebunden wurden. Von seinem Fensterchen aus sah Simon auch den Onkel, wie er, kurz und gedrungen, daherhüpfte, und die große, dürre, steife Witwe, die hinter ihm her schritt, dem Dom zu. Dann ging auch Simon hinunter; auf der Straße jedoch lehnte er sich mit der Schulter an die Mauer und stand so stundenlang, unbeweglich und nachdenklich, von ferne dem eintönigen Psalmodieren lauschend. Es dämmerte schon; über den violetten Bergen, am zartgrünen Himmel, neigte sich der Mond zum Untergang; der Abendstern stieg auf, und es sah aus, als gingen sie einander entgegen wie Maria und Christus in den Straßen des Dorfes.

In wenigen Minuten wird die Prozession hier sein! dachte Simon und regte sich; aber er schlich dicht an der Mauer entlang und fürchtete sich, an dem Kirchlein vorüberzugehen und an dem auf dem Boden, zwischen den vier Lichtern und den vier Tellern mit jungen Kornhälmchen hingestreckten Christus.

Und auf einmal, vor der Tür des Onkels angelangt, erbebte Simon: die Tür stand offen! Es befand sich also jemand im Hause, und es war unnütz, weiterzugehen. Er kehrte um und lehnte sich wieder an die Mauer. Aber wer konnte im Hause des Onkels sein? Die Knechte, Feldarbeiter wie Hirten, kamen nur Samstags abends heim; der Priester selbst und die Witwe gingen mit der Prozession. Er schlich sich also nochmals an die Tür, pochte und rief: Vasila! Vasila!

Seine Stimme verhallte im Innern des bereits dunkeln Hauses wie in einer Höhle. Er trat ein, schloß die Tür, eilte die Treppe hinauf und durch die engen, gewundenen Gänge, fand den Mauervorsprung, fand den Schlüssel, schloß auf und war im Zimmer seines Onkels. Es kam ihm vor wie ein Traum. Das Fenster war geschlossen. Ein Licht wie eines der vier um den Leichnam Christi brannte vor dem Bilde der heiligen Märtyrer. Es waren ihrer viele: Männer, Frauen, Greise, Kinder; aber alle hatten sehr sanfte Gesichter und sahen vor sich nieder, und Simon fürchtete sich nicht vor ihnen. Bei dem grünlichen Schein des Lämpchens bückte er sich und fing an, eines der Fußbodenplättchen nach dem andern zu betasten, als wäre er ein Maurer, dazu bestellt, den Fußboden auszubessern. Aber nicht ein Plättchen bewegte sich, und er richtete sich auf und strich sich mit der Hand über die Stirn, auf der kalter Schweiß stand.

Er vernahm das Singen der Prozession und lehnte sich zitternd gegen das Bett des Onkels. Und als teilte sich der Schrecken und die Aufregung des Diebes dem Bette mit, so erzitterte auch dieses und verschob sich. Da sah Simon, daß das Plättchen unter dem einen Fuß des Bettes sich bewegte; er bückte sich, hob es mit den Nägeln heraus und fand in der Höhlung einen Blechkasten und darin zwei Banknoten zu tausend Lire.

* * *

Am heiligen Ostertage jagte der Priester Barca die Witwe aus dem Hause, und in einem Nu war das ganze Dorf wie von einem bösen Wirbelwind aufgewühlt: man hatte erfahren, daß dem Priester mehrere tausend Lire fehlten; der eine sagte zwei, der andere drei, jener zwanzigtausend, und Vasila hätte am Karfreitagabend die Tür offengelassen. Der Karabiniere ging in das Haus des Priesters; der aber spielte den Harmlosen und sagte nur: „Kleinigkeiten, Kleinigkeiten!"

Am Dienstag wurde bei der Witwe Haussuchung gehalten, sie selbst verhaftet und am folgenden Tage wieder in Freiheit gesetzt. Es hatte sich nichts gegen sie ergeben, aber die Bewohner oder vielmehr die Familien des Dorfes spalteten sich in zwei Parteien: die Männer nahmen Vasila in Schutz, meinten, sie hätte wohl wirklich vergessen, die Tür zu schließen, und ein Dieb dann die Gelegenheit benutzt; die Frauen aber lächelten höhnisch: „Und der Dieb war gleich bei der Hand und konnte in wenigen Minuten seinen Zweck erreichen?"

Dann hörten die Leute wieder auf zu schwatzen; aber die Witwe wurde von allen mit Geringschätzung angesehen, niemand gab ihr mehr Arbeit, sie ging nicht mehr zur Kirche und lebte elend in ihrem verfallenen Hause. Simon sah sie oft, wie sie blaß und traurig auf ihrer Türschwelle saß, aber mit ihren grünlichen Augen zum Himmel aufblickte wie die heiligen Märtyrer.

* * *

Simon löste den falschen Wechsel ein und kaufte seine Türen und seinen Mantel zurück. Niemand wunderte sich darüber, denn er erlebte, wie jeder Spieler, häufig solchen Hoch- oder Tiefstand des Glücks; und von dem Wechsel wußte außer seinem Gläubiger niemand. Was aber die Leute mit Verwunderung sahen, war, daß Simon auf einmal ein anderes Leben anfing: Er verkehrte nicht mehr mit schlechten Weibern noch mit den schlimmen Gesellen, ging zur Kirche und grüßte den Onkel. Der aber wendete fortgesetzt sein Gesicht ab, wenn er ihn sah; und als eines Tages Simon auf ihn zuging, entschlossen, ihn anzuhalten und ihm die Hand zu küssen, weigerte er ihm nicht allein den Gruß, sondern drehte ihm den Rücken und kehrte um.

Simon war betroffen. Er lehnte sich an die Mauer und stand dort wie angenagelt, von dem quälenden Gedanken überwältigt: Er weiß!

Dann ging er zur Witwe Vasila und sagte ihr: „Was meinst du, könntest du mir nicht mein Brot backen und mein Zeug waschen und flicken?"

(Schluß folgt.)

Familien mit Kindern. Es soll also Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Zensiten genommen werden. Ferner soll diese Steuer nicht mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1920 ab, sondern erst vom 1. Januar 1921 ab erhoben werden

### Erhöhung der Krankenhauskosten.

Der Magistrat hat beschlossen, die Kur- und Verpflegungskosten in den städtischen Krankenhäusern vom 15. Januar 1921 ab zu erhöhen, für die III. Klasse auf 18 M., für die II. Klasse auf 50 M., für die I. Klasse auf 70 M. Für einheimische Kinder tritt eine Erhöhung des Satzes von 6 M. nicht ein. Wird jedoch in einzelnen Krankenhäusern ein anderer Pflegesatz erhoben, so ist dieser ebenfalls auf 6 M. festzusetzen. Für auswärtige Patienten sind die doppelten Sätze zu erheben. Von Ausländern, zu denen nicht die Deutsch-Oesterreicher gerechnet werden, sollen folgende Kostensätze eingezogen werden: für Klasse III 60 M., für Klasse II 120 M., für Klasse I 180 M. Diese Regelung gilt nur als eine vorläufige. Der Stadtmedizinalrat ist ersucht worden, einen Plan für die Reform des Anstaltsbetriebes im Sinne der Verbilligung vorzulegen. Im Laufe des nächsten Jahres soll die Abschaffung der I. und II. Klasse, die sich in den Krankenhäusern von Charlottenburg, Schöneberg und Neukölln befinden, erfolgen. Der Stadtverordnetenversammlung wird alsbald eine Vorlage zugehen.

## Der Lustmörder Birkholz.

Zu dem Mord an der vierjährigen Else Heimann wird mitgeteilt, daß jetzt auch der Fund eines Kindermäntelchens bei dem Mörder Birkholz aufgeklärt ist. Es war bereits ermittelt worden, daß das Mäntelchen dem Töchterchen eines Kaufmanns aus der Glasgowstraße gehörte. Birkholz aber behauptete trotzdem, daß er es nicht dem Kinde abgenommen, sondern im Norden Berlins gekauft habe. Diese Behauptung wurde jedoch gestern gründlich widerlegt. Birkholz machte am 23. d. M. auf der Haustreppe einen Anschlag auf dieses Kind, mußte aber fliehen, als die Kleine schrie. Das Mäntelchen, das er ihr ausgezogen hatte, nahm er mit. Gleich nach dem Anschlag besuchte er seine frühere Geliebte. Als er nicht eingelassen wurde, stellte er ihr einen Christbaum vor die Tür. Die Mutter des Mädchens beobachtete ihn dabei und sah auch, daß er das Mäntelchen bei sich hatte.

Herr Wilhelm Birkholz, Stephanstr. 10, vorn 2 Treppen, bittet uns mitzuteilen, daß er weder identisch, noch verwandt ist mit dem Lustmörder Willi Birkholz, Stephanstr. 10, Seitenflügel 1 Tr.

### Die letzte Autofahrt.

In zwei verschiedenen Fällen haben sich gestern Selbstmörder ein Automobil gewählt, um an geschützter Stelle ihrem Leben ein Ende machen zu können.

Gegen 9 Uhr nahm gestern ein junges Paar am Schlesischen Bahnhof eine Kraftdroschke nach dem Prager Platz. Kurz bevor der Wagen das Ziel erreicht hatte, hörte der Führer zwei Schüsse fallen. Er hielt an und sah, daß der junge Mann das Mädchen und sich selbst getötet hatte. Der Mann wurde aus Papieren festgestellt als ein Friseur Willi Mahler, der bei seinen Eltern in der Hohenschönhausener Str. 35 zu Berlin-Wilhelmsberg wohnte. Wer das Mädchen ist, weiß man noch nicht. Beide Leichen wurden beschlagnahmt. Was das Paar in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt. — Der 23jährige Handlungsgehilfe Paul Großmann aus Jüterbog fuhr nach einem Streit mit seinen Eltern nach Berlin, verjubelte hier seine ganze Barschaft und mietete am Potsdamer Bahnhof ein Auto, das ihn nach Potsdam in seine angebliche Wohnung bringen sollte. In der Neuen Königstraße in Potsdam fiel plötzlich ein Schuß im Auto. Großmann hatte sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe gejagt. Der Schwerverletzte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er in derselben Nacht seinen Verletzungen erlag.

### Monatskarten der vereinigten Straßenbahnen.

Nachdem nunmehr die Verschmelzung der verschiedenen Straßenbahnbetriebe zur „Berliner Straßenbahn" stattgefunden hat, werden neben den im Preise unverändert bleibenden Monatskarten für den Binnenverkehr der vormaligen Einzelbetriebe Große Berliner Straßenbahn, Berliner Städtische und Berliner elektrische Straßenbahnen, Städtische Straßenbahn Cöpenick, Straßenbahn der Gemeinde Heiligensee — vom Januar 1921 ab übergreifende Monatskarten im Wechselverkehr der Bahnen ausgegeben.

Für Linien der vormaligen Großen Berliner Straßenbahn, Berliner Städtischen und Berliner elektrischen Straßenbahnen beträgt der Preis der Monatskarten im Binnen- wie im Wechselverkehr der Bahnen untereinander für 1 Linie 70 M., für 2 Linien 88 M., für 3 Linien 114 M., für alle Linien 175 M. Die Monatskarten für alle Linien — zu 175 M. — berechtigen künftig zur Benutzung sämtlicher Linien der oben genannten Bahnen, gelten also für den Gesamtbereich der „Berliner Straßenbahn".

Vom 1. Januar 1921 ab ist auch die Gültigkeit der Sammelkarten für acht Fahrten zu 6 M. nicht mehr auf den Bereich der ausgebenden Berliner Straßenbahnverwaltung beschränkt. Die Gültigkeitsdauer der ab 1. Dezember d. J. herausgegebenen Sammelkarten für acht Fahrten zu 6 M. (gelber Kontrollaufdruck), die laut Aufdruck am 31. Dezember erlischt, wird bis 28. Februar verlängert.

## Antisemitische Prügelszenen.

Die wüste Szene, die sich am Abend des 13. August 1919 in Charlottenburg vor dem alten Café des Westens am Kurfürstendamm abgespielt und Schußverletzungen zweier Personen zur Folge gehabt hat, beschäftigte die 1. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Geh. Justizrats Vogel. Wegen schwerer Körperverletzung mittels einer Waffe war der Kaufmann Artur Zucker angeklagt.

Der Angeklagte, der jüdischen Glaubens ist, hat vier Jahre im Felde gestanden und ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Ueber den Vorgang am Abend des 13. August gab der Angeklagte auf Befragen folgende Darstellung: Als er gegen 10 Uhr nach dem Briefkasten bei dem alten Café des Westens ging, hätte dort eine große Menschenmenge gestanden, ein Zeitungshändler habe eine Nummer des „Deutschen Wochenblattes" mit einem antisemitischen Artikel ausgerufen und neben ihm habe ein Mann mit einer auf einer Stange befestigten Tafel gestanden, die die Inschrift trug: „Juden raus!" Da sei er, der Angeklagte, an den Zeitungshändler herangetreten und habe ihm zugerufen: „Schämen Sie sich nicht, solche Dreckblätter hier zu verkaufen?" Der Zeitungshändler erwiderte: „Lassen Sie mich zufrieden! Das ist mein Broterwerb!" Ein anderer aus der Menge fügte hinzu: „Euer Judenblatt, das „Berliner Tageblatt", macht es ja genau so!" Darauf sei die Menge auf ihn eingedrungen, man habe ihm ein Bein gestellt und als er am Boden gelegen, habe man mit Gummiknütteln auf ihn losgeschlagen, er erhielt einen Schlag auf die Nase und sein Nasenbein sei zerbrochen worden. Er sei aber wieder in die Höhe gekommen, wollte aus der ihn umdrängenden Menge heraus, man habe ihn aber wieder festgehalten und auf ihn losgeschlagen. Da habe er seine Pistole hervorgezogen. Als die Leute dies sahen, ertönten Rufe: „Der hat ja eine Waffe bei sich! Schlagt das Aas tot!" Nun sei er schleunigst fortgerannt, verfolgt von 50 bis 60 Leuten, die immer näher an ihn herankamen. Er habe zwei Schreckschüsse abgegeben, habe selbst einen Schuß in das linke Bein erhalten und kurz vor der Hardenbergstraße sei er zu Falle gekommen, nachdem er vorher auf einen der ihn am nächsten Umdrängenden einen Schuß in der Richtung nach den Beinen abgegeben hatte, der diesen verwundete und zum Niederstürzen brachte. Als er selbst auf der Erde gelegen, sei er von der Menge gelyncht, getreten und mit Gummiknütteln bearbeitet worden und man habe laut geschrien: „Schlagt den Hund tot! Totschlagen!" Schließlich sei er durch hinzugerufene Polizei geschützt und nach der Charité gebracht worden, wo er infolge des Beinschusses drei Monate zubringen mußte.

Das Gericht nahm nach mehreren, sich widersprechenden Zeugenaussagen an, daß Notwehr vorgelegen habe, da die rabaulustige Menge dem Angeklagten in sehr bedrohlicher Weise auf den Leib gerückt sei. Der Angeklagte wurde daher auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

## Berliner Artisten und England.

„England und wir" lautete das Thema einer öffentlichen Artisten-Versammlung, die von der Internationalen Artistenloge einberufen, im Theatersaal der Reichshallen tagte. Das Referat hatte der Präsident der Loge, Max Berol Konorah übernommen.

Der Vortragende wies eingangs seines Referats darauf hin, daß die Artistenloge von vornherein als eine internationale Organisation begründet worden sei. Auch die englischen Kollegen waren zahlreich darin vertreten, bis sich infolge des Krieges im Jahre 1914 diese Beziehungen lösten. Wir haben die englischen Kollegen hier nach besten Kräften in Schutz genommen und auch pekuniär unterstützt, namentlich die im Lager zu Ruhleben internierten. Das erschien uns als eine Pflicht im internationalen Sinne. Anders in England. Dort wurden die Kollegen, die mit Deutschen zusammen arbeiten wollten, von der englischen Organisation mit dem Ausschluß bedroht. Und dann wurde weiter einem Beschluß zugestimmt, daß erst drei Jahre nach dem Friedensschluß deutsche Artisten in England auftreten dürfen.

Alle meine Bemühungen, hier Wandel zu schaffen, sind leider vergeblich gewesen. Soweit ich mich informieren konnte, dürfte das Verhalten der englischen Kollegen hauptsächlich auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen sein. Man fürchtet die Konkurrenz der deutschen Kollegen und übersieht andererseits, daß der internationale Charakter unseres Gewerbes für dieses den Lebensnerv bildet. Auch die in England herrschende Teuerung und Arbeitslosigkeit trage wesentlich zur Mißstimmung gegen die Deutschen bei. Als ich vom Bundesausschuß der deutschen Gewerkschaften als Delegierter zum November-Kongreß nach England geschickt wurde, konnte ich bald die Wahrnehmung machen, daß es angesichts der Haltung unserer englischen Kollegen noch vergebliche Liebesmüh sein würde, die Völkerversöhnung zu predigen und daß außer den bereits erwähnten Verhältnissen die vielen Denkmäler der Gefallenen an den öffentlichen Orten in London uns insbesondere das der Edith Cavells wesentlich dazu beitragen, die Stimmung gegen Deutschland in Erregung zu halten. Ich habe aber nicht unterlassen, bei meiner Unterredung mit dem Ausschuß der Variety Artistes Federation darauf hinzuweisen, daß wir nicht länger als Geächtete, als Parias angesehen werden wollen, und daß hierzu um so weniger ein Grund vorliege, weil schließlich die deutschen Artisten mit der Anzettelung des Krieges nichts zu tun hatten. Es ist mir auch von den englischen Kollegen zugestanden worden, daß der Beschluß gegen uns sich nicht mehr lange aufrechterhalten lasse. Mein Antrag, daß der Ausschuß eine Abstimmung der Generalversammlung der Variety Artistes Federation veranlassen möge über weiteres Bestehen des Beschlusses, ist aber nicht befolgt worden. Von mehreren nachfolgenden Rednern wurde hervorgehoben, daß die englischen Varietés bereits sehr zurückgegangen sind. Man müsse aber keine Vergeltung, keine Rache, sondern die gesunde Vernunft walten lassen. Den zwingenden wirtschaftlichen Verhältnissen werde sich auch die englische Kollegenschaft nicht entziehen können.

Die Mehrheit der Versammlung stimmte jedoch schließlich einer Resolution zu, die bedauert, daß die englische Artisten-Vereinigung ihren Beschluß aufrecht erhalten will. Die deutsche Artistenloge werde ihr Verhalten hiernach einrichten und den englischen Kollegen gegenüber ebenso handeln müssen. Doch soll den englischen Kollegen, die seit 1914 schon in Deutschland arbeiten, kein Stein in den Weg gelegt werden.

**Zuständige Kohlenbezirksämter.** Vom 3. Januar ab sind sämtliche schriftlichen und mündlichen Anträge, betreffend Küchen- und Ofenbrand (Koch-, Ofen-, und Sonderkarten), auf Eintragung in die Kundenliste eines Kohlenhändlers, sowie auf Umtragung zu einem anderen Kohlenhändler, ferner Beschwerden über den Kohlenhändler nicht mehr unmittelbar an das Kohlenamt Berlin, Linkstraße 25, sondern lediglich an das für den Verbraucher zuständige Kohlenbezirksamt zu richten. Dagegen sind Anträge betreffend Gewerbebelieferung, Zentralheizungs- und Ofenbrandbezugsscheine nach wie vor mündlich oder schriftlich an das Kohlenamt Berlin, Linkstr. 25, zu richten. Die Erledigung dieser Anträge erfolgt im Kohlenamt Berlin, Linkstr. 25, wochentäglich von 9—12 Uhr.

**Die städtischen Bureaus und Kassen** schließen am Silvestertage wie alljährlich um ein Uhr. Die Verkehrsstunden in den städtischen Kassen und auch in der Sparkasse für das Publikum enden demgemäß schon um 12 Uhr mittags.

**„Hoffnung auf Segen."** Die Berliner Holzgroßhandelsfirma David Francke Söhne will nicht in denselben Topf geworfen werden mit den Hauseigentümern, die weitere Hinaufsetzung des Höchstmietenbetrages verlangen, um zu weiteren Mietsteigerungen schreiten zu können. Sie versichert uns, daß ihr im „Vorwärts" (Nr. 625) mitgeteilter Brief, durch den sie Mietern ihres Hauses Manteuffelstr. 60 „zum Zweck der Steigerung auf die demnächst festzusetzende Höchstmietengrenze" kündigte, falsch gedeutet worden sei. Tatsächlich habe sie bisher noch nicht mal die jetzt geltende Höchstmietengrenze erreicht, und die Kündigung sei erfolgt, um bis zu dieser Grenze die Mieten zu erhöhen. Wir wundern uns, daß die Firma bei Formulierung ihres Kündigungsschreibens sich so im Ausdruck vergreifen konnte.

**Bezirksbildungsausschuß.** Lindenstr. 3, 2. Hof IV, Zimmer 10 (Geöffnet von 9—4 Uhr und Donnerstags von 9—1 Uhr und 4—7 Uhr.) — Am Sonntag, den 2. Januar, 3 Uhr, im Bernhard-Rose-Theater, Große Frankfurter Straße 132. Erstaufführung von „Hoffnung auf Segen" von Hermann Heydermann. Eintritt (einschließlich Garderobe und Theaterzettel) 3,30 M. — 3. Einführungsabend am 9. Januar, abends 7 Uhr, in der Festhalle des Berliner Stadthauses, Eingang Klosterstraße. Vortrag mit Demonstrationen am Klavier. Karten zu 75 Pf. sind bei allen Abteilungskassierern, in der Buchhandlung „Vorwärts", Lindenstr. 2, bei Horsch, Engelufer 15, zu haben. — **Sozialistische Bildungsschule.** Im Monat Januar werden folgende Vortragsreihen (4 Abende) abgehalten: Redeübung (Preußenwahlen). Leiter: Genosse Ernst Heilmann. Montags und Donnerstags im Zentraljugendheim, Lindenstr. 3, von 7 bis 8½ Uhr abends. Am 3., 6., 10. und 13. Januar. Die Arbeiterbewegung. (Parlamentarische Bewegung in Preußen. Anschließend:

# Neue Belletristik.

Vom Büchermarkt, fast durchweg mit Mittelgut bestellt, greife ich ein paar Bücher heraus, deren Wert weniger in der Vollendung und im Künstlerischen, als im Wollen liegt und deren Klang von Persönlichkeit und Sehnsucht geprägt ist. Jener Sehnsucht, dem Leben einen Sinn abzugewinnen und in geheimsten Bezug zum eignen Ich zu bringen. Und sonderbar, dieser Zug der Zeit, der Grellheit des Geistigen, der Stofflichkeit des Gegenständlichen zu entfliehen in eine Sphäre ahnungstiefer Zusammenhänge, mit Seherblick und Deutungstrieb die Bezirke der Seele zu öffnen und auf Quellen zu stoßen, aus denen Kraft und Glück fließt, kommt jetzt auch in den Büchern, die von einfachen Bauern und Landbewohnern handeln, bedeutsam zum Vorschein. Wo früher die Idylle, das bäuerliche Milieu, die derbrealistische Sinnes- und Lebensart der Häusler ihre Verlebendigung fanden, wo Alltagsgefühle und Alltagsbegebenheiten, Volkstümliches, Kernigkeit oder Pfiffigkeit sich zum Bilde formten, überzittert jetzt diese Geschichten naturhafter Menschen ein metaphysischer Hauch, sie sind ins Seelische gehoben und vertieft. Ich denke nicht an die legendenhafte Gestaltung bäuerlichen Lebens der Lagerlöf, die mit fabulierfroher Phantasie und spukhaft-ekstatischer Uebersinnlichkeit die Wirklichkeit im Geheimnisvollen verdämmern läßt, ich nehme ein Menschenschicksal oder eine Menschenentwicklung, wie sie z. B. Johan Skoldborg: „Das neue Geschlecht" (Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig) gestaltet hat. Er steht fest auf dem Boden der Wirklichkeit, aber entgegen seinen früheren Büchern, die von Häuslern und deren Verwurzelung in der Fülle oder Enge ihrer Welt handelten, wächst jetzt ein Nebenleben auf, oder besser, ein Seelenleben, das nach oben greift und sich Glück und Kraft holen will aus der Unzerstörbarkeit der Persönlichkeit und jener Wesensgesetze, die, wenn sie geleugnet werden, tragische Konflikte formen. Der alte Konflikt zwischen Väter und Söhne, zwischen Familie und Individuum ist hier mit suggestiver Bildkraft gestaltet, lebenzeugende und lebenfördernde Mächte des neuen Geschlechts reiben sich an der Tradition des alten Geschlechts, aber die Dinge streben nicht mehr zur Katastrophe, zu Sieg oder Unterliegen des einen Teils, sondern zur Lösung. Und das ist das Neue, das Wertvolle, dies Verstehen, dies Untertauchen in das „Seiende", daß die Versöhnung gebiert und im Zeichen der Güte Gegensätze zu einander in Harmonie bringt. Skoldborg arbeitet nicht mit Kulissen und Statisten, seine Vordergrundsspieler, Vater, Mutter, Sohn und Frau, sind nüchtern und schlicht, und doch dringt in ihren Reden, in ihrer Atmosphäre mit dem Dauerschmerz inneren Kampfes eine Erkenntnis, die die Wurzel der Dinge umkreist, und die blutwarme Lebendigkeit der Augenblicksbilder mündet sich zum Seelengemälde von plastischer Wucht.

Von gleicher Einfachheit und doch bis zum Rande angefüllt mit dem Reichtum „tätiger" Herzen — im Gegensatz zu den trägen Herzen — ist M. A. Nexös „Stine Menschenkind", zweiter Teil „Mütterchen". (Verlag A. Langen, München.) Dieses Kind Stine, das sein Ich in Hilfsbereitschaft und nimmermüder Liebe verschwendet, ist ein Mensch, nichts weiter, aber sonnig auch alles. Denn hier ist Echtheit und Reinheit und Hingabe an eine Aufgabe beisammen, die seelisch wird in tieferem Sinne. Nexö ist der Bildner ebener Gefühle, um ein Wort Georges anzuwenden, das Laute und Kämpferische schweigt, aber die Glut seiner inneren Entflammtheit für Menschheitsglück und seine pathoslose Streitbarkeit für die Entrechteten und Glücksenterbten überleuchtet und durchsonnt jedes seiner Werke, daß wir auch hier die „Sehnsucht" fühlen, die ihm die Feder führt.

Aufmerksamkeit erheischt der Roman „Der Weg" von Barbara Ring (Verlag Albert Langen, München.) Die Norwegerin stellt ihre Menschen auf die Heimatscholle und zeigt die Verkümmerung, wenn sich der mit dem Erdboden seines Gutes Verwurzelte, mit der Luft seines Vaterhauses Getränkte ablöst von diesem Zentrum seines Seins, und zeigt zugleich den Weg, der zurückführt, heimlenkt in das Reich seiner Väter durch Generationen. Auch hier wird kein vernichtender Kampf geführt, es wird keine Tendenz gepredigt, aber eine für feinere Ohren hörbare Ethik des Willens und der Herzen, die, aus einem in sich ruhenden Versöhnlichkeitsgefühl geboren, die im ewigen Mißverständnis befangenen Menschen zur Harmonie führt. Da sind zwei Frauen, die stetig Schenkende und die stetig Begehrende, die eine mit leitender, die andere mit irreführender Hand, die den Mann in seinem Ich bereichern und erwürgen. Aber, wie es im Roman eben, im Leben seltener geht, wird der durch das Weib seinem Heimatboden fremd gewordene Mann von der Zerstörerin seines Ichs befreit und der Weg liegt nun klar vor ihm, der nicht nur zur örtlichen, sondern auch zur seelischen Heimat führt. Barbara Ring verzichtet gleichfalls, mit Spannungsmitteln abgelebter Büchermache, grobsinnlicher Handlung und Situation zu unterhalten, bei ihr ist alles Willensspannung, großes Einfühlen, und wie ein Dichter entweder peripherisch — die anderen — oder zentral — sich selbst — erlebt, so schlüpft die Autorin in die Haut ihrer Gestalten und gibt doch aus Eigenem, eben jenem Suchergefühl heraus nach dem letzten Sinn des Lebens eine tiefe Beseelung der Geschehnisse und des Empfindens. Die gedankenhaft-nüchternen Analysen unserer Selbstbespiegeler der früheren Ichromane, wie die ausschweifende Sektion der Zustandsgliederer, die mit Geist und Raffinement den Dingen auf die Spur kommen wollten, ist hier abgelöst durch, ich möchte es Intuition nennen. Durch jene Hellsichtigkeit und Hellhörigkeit sinnlicher Empfänglichkeitsmenschen, die auf innere Stimmen hören und mystische Gesichter erblicken, und mit schöpferischem Instinkt den Schlüssel finden zu den Toren des Unbekannten und Unverstandenen.

Weniger beschwert mit Ernst und Ringen ist Kaspar Ludwig Merkls Novellenbuch: „Das Narrenseil." (Verlag S. Fischer, Berlin.) Hier klingt ein barocker Humor in das Menschliche-Allzumenschliche seiner Kleinbürgerwelt, und in der gehämmerten Form realer Schilderungskunst erstehen die Charaktere zu greifbarer Plastik. Der tiefere Sinn jedoch liegt hinter jeder Situation, und wie seine schmutzigen Figuren gesättigt sind von Unmittelbarkeit des Lebens, so schlägt er auch das Buch ihrer Seelen Seite für Seite auf und deutet, ein großer Versteher, die sogenannten Todsünden der Menschen um, so daß Befreiung aufkeimt und zu jener schönen Blüte sich gestaltet, die man Menschenliebe nennt. In künstlerischer Selbstzucht hat der Autor eine Meisterschaft der Technik erlangt, die ihn neben Gottfried Keller stellt.

In der Novelle „Der Meister" von Josef Ponten (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) wird das Baumeister-Solneß-Motiv Ibsens angeschnitten und anfänglich mit Inbrunst, später aber wenig überzeugend durchgeführt. Das Unzulängliche wird beim Helden des Buches, dem Dombaumeister, der die Tragik zwischen Wollen und Können an sich erfährt, Ereignis. Einem jüngeren Kraftgenie gegenübergestellt, führt ihn Neid und Mißgunst zum Verbrechen, das ihn am Ende selbst zermalmt. Hier ist leider, was zu typisch-menschlichen Tragödie werden sollte, Einzelfall geblieben, andere Auswegsmöglichkeiten verhindern ein unbedingtes Ergriffensein, und somit zwingt der Autor die Leser nicht seelisch in seinen Bann. Wohl aber rein stofflich, da mit einer staunenswerten Wissenssumme die Materie der Novelle vergeistigt ist.

Der große Ruf nach Frieden klingt aus zwei Büchern des Hamburger Lehrers Wilhelm Lamszus: „Das Menschenschlachthaus" (Verlag Alfred Janssen, Hamburg) und „Das Irrenhaus" (Pfadfinder-Verlag). Lamszus hat diese Visionen des Krieges und seiner Schrecknisse vor Ausbruch der Weltkatastrophe geschrieben, also gleichsam die Eingebung eines prophetischen Wahrgesichtes zu Papier gebracht. Der heiße Friedenswille ist wohl das Stärkste an den beiden Büchern blutberauschter Impressionen von lautester Grauenhaftigkeit. Sind die beiden Mahn- und Weckbücher zur Menschheitsverbrüderung jetzt in enge Beziehung zur Zeit getreten, so verliert diese Fanfare von Schaudern und Greueln doch ihre letzte Wirkungskraft durch die allzu orgiastische Wollust, mit der hier äußerlichkeits- und detailfroh Scheußlichkeiten zum Bild geprägt werden. Lamszus schmiedet uns seine Bilder den erwürgenden Ring des Grauens, die Atmosphäre der Wehgeschreie löscht alles Licht aus, im Zeichen des Savanarola feiert seine Phantasie Orgien in der Ausmalung der Blutsinfonie des Krieges. Eine stiller erhobene Hand, die weniger geballt auf die unsagbaren Leiden, das sinnlos mörderische Geschehen im Irrenhaus und auf Schlachtfeldern weist, wäre mehr gewesen. Man vermißt im Furioso den Ruhepunkt, doch vermuten auch diese Bücher, die in künstlerischer Form zurückstehen, das heilige Wollen, von dem ich eingangs dieser kritischen Revue sprach.

J. V.

praktische Fragen der politischen Organisation für die Landtagswahlen. Lehrer: Genosse Franz Krüger. Montags und Donnerstags im Zentraljugendheim, Lindenstr. 3, von 7—8½ Uhr abends. Am 17., 20., 24. und 27. Januar. **Schöneberg.** Rednerkursus. Lehrer: Genosse Albert Horlitz. Schullokal: Neues Rathaus (Zimmer 146), am Rudolf-Wilde-Platz. Jeden Donnerstag von 7—8½ Uhr abends. Am 6., 13., 20. und 27. Januar und 3. Februar. Die Hörgebühr für jede einzelne Vortragsreihe beträgt für Männer und Frauen 3 M. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an den Sekretär des Bezirksbildungsausschusses: Albert Horlitz, Lindenstr. 3. **Friedersdorf** (Ostbahn). „Die Arbeiterbewegung". Lehrer: Dr. Max Schütte. Schullokal: Wirtschaft von Zibell (unmittelbar am Bahnhof). Sechs Vortragsabende. Jeden Dienstag von 7½—9 Uhr abends. Am 4., 11., 18., 25. Januar und 1. und 8. Februar. Hörgebühr für Frauen und Mitglieder der Arbeiterjugend 3 M., für Männer 6 M. **Blumberg** (Bez. Potsdam). „Geschichte des Sozialismus". Lehrer: Dr. Max Schütte. (4 Abende.) Sonntag nachmittags von 3—5 Uhr. Am 9., 16., 23. und 30. Januar. Hörgebühr für Frauen 3 M., für Männer 4 M. Hörerkarten für alle Veranstaltungen bei Beginn am Eingang des Schullokals.

# Groß-Berliner Parteinachrichten.

## Achtung! Parteifunktionäre!

Vom 1. Januar ab sind alle unter dieser Rubrik zur Veröffentlichung bestimmten Parteiveranstaltungen nicht mehr an die Redaktion des „Vorwärts", sondern an das Sekretariat des Bezirksverbandes, Berlin NW 40, In den Zelten 23, einzusenden.

**Heute, 30. Dezember:**

**Jungsozialisten.** Ortsgruppe Treptow. Mitgliederversammlung, 7½ Uhr, Elsenstr. 3.

## Jugendveranstaltungen.

**Das Jugendsekretariat** ist am Freitag, den 31. Dezember 1920 (Silvester), nur von 9—1 Uhr geöffnet. — **Das Zentraljugendheim** bleibt Silvester und am Sonnabend, den 1. Januar 1921, geschlossen.

**30. Dezember, abends ½8 Uhr:**

**Zentraljugendheim.** Leseabend Bürgel. — **Lichtenberg, Mügelstraße 19:** Mädchenabend. — **Marienfelde,** Dorfstraße 54: Vortrag „Die Fremdenlegion". — **Neukölln,** Gemeindeschule Niederhaidenstraße: Diskussionsabend. — **Neukölln,** Münchener Straße 52: Literarischer Abend. — **Rosenthaler Vorstadt,** Schule Strelitzer Straße 42/43. — **Osten, Stralauer Viertel,** Gemeindeschule Naglerstraße 3: Vortrag „Die Gefahren der Großstadt für die Jugend. — **Südost, Reichenberger Viertel.** Diskussionsabend.

# Wirtschaft

## Stinnes schluckt Siemens.

In Nürnberg fand die außerordentliche Hauptversammlung der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert u. Co., die über den Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. und der Siemens u. Halske A.-G. Beschluß zu fassen hatte, statt. Zur Begründung des Antrages wurde die Notwendigkeit der Kräftezusammenfassung mit anderen Wirtschaftskörpern hervorgehoben und erklärt, daß nach reiflicher Ueberlegung eine Ergänzung nicht bei gleichartigen Unternehmungen zu suchen war, sondern daß die eigene Fertig- und Verfeinerungsindustrie mit einer geeigneten und ausreichenden Rohstofferzeugung zusammenzubringen war. Der neue Konzern führt nunmehr den Namen „Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union". Von dem erwirtschafteten Reingewinn entfallen auf Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg und Siemens u. Halske je 100 Teile, auf Schuckert 45 Teile. Aus den Verwaltungen der einzelnen Gesellschaften werden Vertreter in den Vorstand der Union und den als weitere Aufsichtsinstanz geschaffenen Gemeinschaftsrat entsandt. Auch findet ein Austausch von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern unter den vier Gesellschaften der Interessengemeinschaft statt.

Die Rhein-Elbe-Union ist eine Schöpfung Stinnes, der nun auch die Siemens-Schuckerwerke auffängt.

### Die Generalversammlung der Siemens u. Halske A.-G.

Die Generalversammlung hatte sich mit dem Antrage auf Genehmigung der Interessengemeinschaftsverträge und den Kapitalerhöhungen zu befassen.

In seiner Ansprache sagte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr C. F. v. Siemens, daß das Haus Siemens sich bisher auf sein ursprüngliches Arbeitsgebiet, die Elektrotechnik, zu beschränken bemüht hätte, daß aber schon seit einiger Zeit manche Vorfabrikation aufgenommen werden mußte, um das Material für seine Endzwecke zu beherrschen.

In der Wirtschaft dürfen wir nicht in den heute so allgemeinen Fehler verfallen, nach einer festen Schablone zu arbeiten. Anpassungsfähigkeit an die Verhältnisse hat die Wirtschaft stark gemacht, sie müssen wir uns vor allem erhalten. Die Gesellschaft sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß in dem vorliegenden Fall als Grundlage die vertikale Orientierung genommen werden muß, da es unter den heutigen Zeiten sowohl für den Hersteller des Roh- als des Halbfabrikates notwendig sei, sich noch intensiver mit der Weiterverarbeitung des Materials zu befassen. „Heute, wo uns nur die Intelligenz und die hochwertige menschliche Arbeitskraft geblieben sind, müssen wir dafür sorgen, daß das geringe Material, welches wir unseren Boden einnehmen können, auf den Weltmarkt nur in höchst veredeltem oder weiterverarbeitetem Zustand gebracht wird, der viel Menschenarbeit an sich bindet." „Ein Zusammenschluß in gemeinsamer fortschrittlicher Arbeit zwischen einzelnen vertikalen Gliedern des industriellen Lebens ist kein Monopol, keine Beschränkung irgendwelcher Art, er sucht seine Ueberlegenheit im freien Wettbewerb mit dem In- und Auslande einzig und allein in technischer und wirtschaftlicher Vervollkommnung." Ein inländisches Monopol würde nur dann den Ansporn zum Fortschritt erhalten, wenn es auf dem Weltmarkt gegen andere ausländische Monopole zu kämpfen hat.

In erster Linie sei darauf Rücksicht genommen, daß die Handlungsfreiheit der einzelnen Glieder und damit das Verantwortungsgefühl ihrer Leiter voll erhalten bliebe. Die innere Zusammenarbeit soll durch einen Austausch von Vorstandsmitgliedern zwischen den Gesellschaften erreicht werden. Zur Gewinnverteilung führte er aus, daß bei den heutigen Zeiten mit den sich dauernd ändernden Werten es ausgeschlossen sei, eine genaue Wertbestimmung vorzunehmen. Die Vertragspartner hätten sich daher geeinigt, mit gleichem Anteilrecht am Erträgnis einzutreten, nur die Firma Schuckert erhält entsprechend ihrem kleineren Umfange an Stelle einer Vollquote eine solche von 0,45. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir hoffen auch, daß durch diese enge Verbindung zwischen der alten Mark, Rheinland und Süddeutschland ein neues Band zwischen wichtigen Teilen unseres Vaterlandes geknüpft wird, welches der Welt zeigt, daß wir vereint sind und immer vereint bleiben wollen."

# Soziales.

## Aus der Berliner Krankenstatistik.

Kurz vor Jahresschluß erschien noch der Bericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin für das Geschäftsjahr 1919, der wieder eine Fülle für den Sozialpolitiker und Hygieniker wissenswerten Materials enthält.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl der größten deutschen Krankenkasse belief sich im Berichtsjahre auf 484 427 gegen 370 123 im Vorjahre. Von besonderem Interesse erscheint die Verteilung der Mitglieder nach Altersgruppen und nach Lohnstufen. Die darauf bezüglichen Tafeln liefern den klarsten Beweis dafür, was es mit dem stets wiederholten Geschrei über die kolossalen Lohnerhöhungen eigentlich auf sich hat. Der Bericht führt dazu aus, daß von einer Minderung der Risiken durch die erfolgten Lohnerhöhungen so wenig die Rede sein könne, **wie man von Riesenlöhnen der Arbeiterschaft zu sprechen berechtigt ist angesichts der Tatsache, daß in einer Zeit, in welcher für die notwendigsten Lebensmittel, wie Brot, Kartoffeln und Gemüse, von Fleisch gar nicht zu reden, märchenhafte Preise gezahlt werden müssen, nicht nur 371 377 erwerbtätige Männer und Frauen einen geringeren Tagelohn wie 9 M. verdienen, sondern davon noch 224 802 Personen im Höchstfall einen Tagelohn von 5 M. erreichen.**

Erwerbsunfähig Kranke wurden 187 819 gegen 22 073 im Vorjahre unterstützt, die Ziffer erscheint gegenüber derjenigen von 1918, das zwei schwere Influenzaepidemien brachte, zwar scheinbar günstig, gibt aber tatsächlich zu großen Bedenken Anlaß, da die durchschnittliche Krankheitsdauer auf 31,53 Tage gegen 25,39 im Vorjahre gestiegen ist. Es wiederholt sich die seit Jahren wahrgenommene Tatsache, daß die Mitglieder der unteren Gehaltsstufen durch die geringe Barunterstützung weder eine so hohe Krankenziffer, noch eine so lange Krankheitsdauer aufweisen, wie wir sie mit den höheren Stufen verbunden sehen. Die Schlußfolgerung erscheint berechtigt, daß die schlechtest entlohnten Personen durch die krasse Not gezwungen werden, raschest wieder zur Arbeit zurückzukehren, wenn ihr körperlicher Zustand sie wirklich zwang, einige Tage auszusetzen. Ein Vorteil erwächst dadurch weder dem Kranken noch der Kasse. Recht häufig würde eine Schonung die Wiederherstellung des Kranken ermöglichen, während die Nichtachtung der Beschwerden oft genug ein geringfügiges Leiden in eine chronische, mitunter nicht mehr heilbare Krankheit verwandeln.

Die Geschlechtskrankheiten haben sich auch unter den Kassenmitgliedern außerordentlich verbreitet, wir finden

| Männer | | Frauen | |
|---|---|---|---|
| 1919 | 1918 | 1919 | 1918 |
| 1460 — 0,75 % | gegen 659 — 0,64 % | 9225 — 3,18 % | 6782 — 2,46 % |

verzeichnet. Diese Ziffern erscheinen um so gräßlicher, als sie sich nur auf solche Fälle beziehen, die Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten. „Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die Ziffer derjenigen Kassenmitglieder, die geschlechtskrank ihrer täglichen Beschäftigung nachgehen, weit größer ist. Die furchtbare Gefahr, die sich hier vor uns enthüllt, wird noch dadurch vergrößert, daß sie alle Altersgruppen umfaßt, sind doch sogar Kinder unter 14 Jahren davon nicht verschont geblieben."

Schwangeren-Unterstützung wurde von 850 Personen 23 182 Tage in Anspruch genommen. Die Mitglieder der höheren Lohnstufe erscheinen auch hier mit dem größten Prozentsatz, die Barunterstützung in den unteren Stufen erscheint viel zu gering, um der werdenden Mutter eine wirkliche Schonung zu ermöglichen. Wochenhilfe wurde 6304 Wöchnerinnen 875 15 Tage gewährt. Von den Brustkindern erkrankten innerhalb des ersten Lebensjahres 34,67 Proz. gegen 58,62 Proz. der Flaschenkinder und auf

| | | | |
|---|---|---|---|
| 100 | Erkrankungen gestillter Kinder kamen | 21,80 | Sterbefälle |
| 100 | „ nicht „ „ „ | 87,50 | „ |

Hier ist klar ersichtlich, von welch segensreichen Folgen die natürliche Nahrung bei den Säuglingen begleitet ist.

4046 Kranken wurde Landaufenthalt gewährt. Betriebsunfälle gelangten 6552 zur Anzeige, es entfielen auf

| | | | |
|---|---|---|---|
| männliche Mitglieder | 2,69 | gegen | 5,02 im Jahre 1918 |
| weibliche „ | 0,45 | „ | 1,02 „ „ „ |

Der Bericht zeigt die Verteilung auf die verschiedenen Berufsgenossenschaften und die Art der Verletzungen.

In Krankenhäusern waren 30 957 Personen 887 322 Tage für Rechnung der Kasse untergebracht. Die Kasse hatte also 2431 Krankenhausbetten tagtäglich belegt, eine Ziffer, die beredtes Zeugnis dafür ablegt, in welch reichem Maße die Verwaltung von der Kannvorschrift des § 184 R.V.O. Gebrauch macht und Krankenhauspflege gewährt.

Sterbefälle wurden 4968 gemeldet und zwar

| | | | |
|---|---|---|---|
| 4,68 | auf 100 männliche Kranke | gegen 4,04 | Proz. 1918 |
| 1,70 | „ 100 weibliche „ | „ 1,69 | „ „ |

Dem Geschäftsbericht ist eine im Reichsgesundheitsamt bearbeitete Krankheitsstatistik der Kasse in den Jahren 1915 bis 1918 beigelegt, die erste Arbeit einer großen Kasse, deren Material auf Grund von Schlußdiagnosen zusammengestellt ist und die erste, die einen Einblick darin gewährt, in welch tief einschneidender Weise die langen Kriegsjahre den Aufbau und den Krankenbestand einer Krankenkasse beeinflußten. Wir behalten uns vor, auf diese Arbeit noch zurückzukommen.

# Aus aller Welt.

**Postraub in Braunschweig.** Wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" melden, wurde am Mittwochabend auf das mitten in der Stadt gelegene Postamt am Hagenring ein frecher Raubüberfall ausgeführt. Als eine amtliche Geldkiste mit 51 750 M. in den Postgüterwagen verladen werden sollte, erschienen drei mit Revolvern bewaffnete Männer und erzwangen die Herausgabe der Geldkiste, mit der sie verschwanden.

**Der Raub in der Vulkanwerft.** Gegen die am Raub in der Vulkanwerft Beteiligten wurde jetzt vom Landgericht das Urteil gefällt. Zwei Teilnehmer erhielten 4 Jahre Zuchthaus, zwei andere 3 Jahre Gefängnis, vier Hehler Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr, ein Teilnehmer ist geflüchtet. Von den geraubten 1½ Millionen Mark sind bis jetzt 200000 M. herbeigeschafft worden.

# Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Arbeiter-Samariter-Kolonne.** Zur Beerdigung Legiens versammeln sich die Mitglieder vormittags 9½ Uhr zum Dienst am Gewerkschaftshaus. Abt. Lichtenberg stellt die Friedhofswache. — **Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Nr. 2.** Versammlung abends 8 Uhr im Berolina-Saal, Schönhauser Allee 28.

**Die Männerchöre „Namenlos", „Männerchor Ost" und „Solidarität"** wirken bei der Beisetzung von Karl Legiens, die am Freitag, den 31. d. Mts., im Friedrichsfelde stattfindet, mit. Treffpunkt vorher zur Probe in Bürgers Festsälen, Frankfurter Allee, Ecke Ruschstraße. Das Erscheinen aller Sänger ist Pflicht. Karten zum Friedhof nur dort.

Der Gauvorstand des Arbeitersängerbundes.

# Sport.

**Freie Turnerschaft Schöneberg-Berlin** (Mitglied des A.-T. und Sp.-B.). Heute 5 Uhr: Weihnachtsfeier der Kinderabteilungen des Südbezirks bei Rabe, Fichtestr. 29. — Sonnabend: Turnfahrt 1. Männer-Abteilung. — **Freier Wanderbund.** Freitag: Silvesterfeier im Briese bei Birkenwerder, Lokal Otto Lehmann. Anschließend ein- bis zweitägige Fahrt. — **Touristenverein „Die Naturfreunde".** Ortsgruppe Köpenick. Sonntag: Weihnachts- und Neujahrsfeier im Café Rudwald, Wolfersdorfer Schleuse. Abfahrt nach Erkner vom Alexanderplatz 1.24 Uhr, Schles. Bhf. 1.30 Uhr, Köpenick 1.55 Uhr.

**Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag.** Mild, überwiegend bewölkt, nur zeitweise heiter, mit geringen Regenfällen und frischen, meist westlichen Winden.


**Laxin-Konfekt**
Ärztlich empfohlen bei
Darmträgheit, Hämorrhoiden.
Überall erhältlich.

**Der Silvester im Etablissement Zielke**

(Friedrichstraße 59/60, Ecke Leipziger Straße) wird sich besonders großartig und stimmungsreich gestalten. Alle Säle des so großen Etablissements, Café, Konzert- und Margaretensaal, die anderen großen Säle werden für die Feier disponibel gemacht, und außer der bedeutenden Künstlerschar, die jetzt das Publikum brillant unterhält — wie Gudrun Lilebrandt, Janos und Olivia, Franz und Liesl König, Herta Löwe, Bobby Walter usw. werden zur Erhöhung der Unterhaltung und Stimmung weitere Kunststerne als Mitwirkende herangezogen. Um 12 Uhr findet die feierliche poetische Verkündung des neuen Jahres statt.

**Alt werden und jung bleiben**
alle, die zum Frühstück **Haemacolade** trinken. Gibt gesundes Blut u. dieses Nerven u. Frische. Näheres durch
**Hygiena Frankfurt a. M. 11.**

**TRADITION**
Die neue PROBLEM Zigarette!

Für die mir bewiesene Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters
**Paul Hintze**
sagen
**Anna Hintze nebst Kindern.**

**Goldbruch, Silberbruch, Platinabfälle, Zahngebisse** kauft **Schubert,** Zimmerstraße 91 a, Ecke Friedrichstr.

**Zinn u. Blei** sowie alle Altmetalle kaufen zu Tagespreisen **Metallschmelzwerke,** Waldemarstr. 74. Telephon: Moritzplatz 9085

**Kupfer**
**Messing, Zinn usw.**
Quecksilber, Zahngebisse, Platin-, Gold-, Silberbruch, kauft
**Brunnenstr. 11**
**Beusselstr. 29**
**Fennstr. 48**
**Weidenweg 72.**

**!!! Geld !!!**
für jede Menge Sache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Weitl, Friedrichstr. 41 III, Ecke Kochstr.

**Bekanntmachung.**
**Verdingung.**

Die Fuhrleistungen für die Arbeiten des Verkehrsbauamtes Neukölln sollen in 3 Losen für die Zeit von Anfang Januar 1921 bis 31. März 1921 verdungen werden.

Bedingungen nebst Angebotsvordruck können werktäglich von 9—1 Uhr im hiesigen Rathause, Berliner Str. 64, Zimmer 335, eingesehen bzw. gegen Erstattung der Gebühren für die Vervielfältigung im Betrage von 1,50 M., sowie unter Beifügung des Portos für die Uebersendung bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Dienstag, den 4. Januar 1921, vormittags 11 Uhr, im Dienstzimmer 335 hiesigen Rathauses einzureichen und werden um 11½ Uhr in Gegenwart der Anbieter geöffnet. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Neukölln, den 23. Dezember 1920.

**Magistrat Berlin, Tiefbauverwaltung.**
Verkehrsbauamt Neukölln. 13682*

**Alte Zahngebisse** 6,50—250,00 M. pro Zahn, **Platin-, Gold- u. Silberbruch,** Briefmarken, Postkarte, alte Münzen kauft zu unerhörten Preisen täglich bis 7 Uhr für Eigenbedarf. **Urban, Monbijouplatz 71 (Laden).**

**O. Elsholz,** Hubertushaus, Reanderstr. 2
empfiehlt zum bevorstehenden Neujahrsfeste:
**Große starke Waldhasen!**
Hasenrücken, Hasenkeulen, Hasenläufer.
**Sauber gespickte Hasen!**
Rehrücken, Rehkeulen und Blätter auch gespickt. Wildschwein-, Frischling, Rotspießer, Hirschkeulen.
**Pa. Fettgänse, Junge Puten!**
Geräuch. Gänsebrüste, Gänsekeulen, Gänseschmalz. Fette Suppenhühner, Mastenten, junge Hühner.

**Messing,**
Kupfer, Zink, Zinn, Blei, Platin, Gold- und Silberbruch jeder Art kauft alle Alt- u. Edelmetalle kauft.
**Metall-Einkaufszentrale,**
Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz). Moritzpl. 1358

**Pianos,** Flügel, Harmoniums, Kunstspielpianos, Spielapparate, für jedes Harmonium passend.
**Piano-Magazin**
**A. Lehmann & Co.,**
Inh.: Gantenberg.
Leipziger Str. 115/116. Gr. Frankfurter Str. 100.

**Zum Silvester!**
Alkoholfreie Heißgetränke:
**Rumpunsch,** à Liter 4,50 Mk.
**Glühtrank,** à Liter 3,50 Mk.
inkl. Steuer. Kein Zucker erforderlich.
Ein Teil Extrakt, zwei Teile Wasser ergeben ein herrliches süßes Getränk.
**Kognak Weinbrand,** Fl. 47.— M.
Ferner empfehle meine vorzüglichen zuckergesüßten Liköre,
**Rum, Rot-, Süß- u. Weißweine.**
Probeausschank auch in Gläsern!
**H. Krömer,** Berlin N. 24, Oranienburger Str. 66.
Verkaufsstellen alkoholfreier Getränke Andreasstr. 78. — Potsdamer Str. 76.
Ich bitte höfl. nach Möglichkeit Flaschen oder Gefäße zum Abfüllen mitzubringen.

MON LINON

Die gute MASSARY Zigarette urteilen Sie selbst!

# MASSARY

BERLINS POPULÄRSTE ZIGARETTENMARKE!

## Theater, Lichtspiele etc.

**Opernhaus.**
Der Waffenschmied.
7 Uhr.

**Schauspielhaus.**
Der Kronprinz.
7 Uhr.

**Deutsches Theater.**
7½ Uhr: Don Carlos.
Frl. 7 U.: Cäsar u. Kleopatra

**Kammerspiele.**
7½: Deutsche Kleinstädter.
Freitag ½7 U.: Er ist an allem schuld. Der Spieler. Der Heiratsantrag.

**Gr. Schauspielhaus**
(Karlstraße)
7 Uhr: Danton (auß. Abonn.)
Freitag: Gesellschaftsabend.

Theater i. d.
**Königgrätzer Str.**
8 Uhr: Salome.
(Orska, Hartau, Liechtenstein, Veidt, Faerber, Dernburg.)
Silvester: Salome.
Neujahr: Salome.
Sonntag: Salome.

**Komödienhaus**
Täglich ½8 Uhr: Die
Sache mit Lola
mit Max Pallenberg.
Josefine Dora a. G., Ortrud Wagner, Picha, Haskel, Steda, Kiper.

**Berliner Theater**
7 Uhr: Die spanische
Nachtigall
mit
Fritzi Massary
Hans Wassmann, Ralph Arthur Roberts, Emmy Sturm, Reinhold Pasch, Olga Engl.

Central-Theater
7½: Frau Bärbel (Operette)
Deutsches Opernhaus
7: Schwätzerin von Saragossa
Cavalleria rusticana
Friedr.-Wilhelmst. Th
7½ U.: Hobelt die Tänzerin.
Kleines Theater.
7½ Uhr: Das Wunder. Der Selige. Lottchens Geburtstag
Kl. Schauspielhaus.
7½ Uhr: Reigen.
Komische Oper
Allabendlich 7½ Uhr:
Baronesschen Sarah
Lustspielhaus
7¾ Uhr: Arnold Rieck in
Die schwebende Jungfrau
Metropol-Theater.
7 U.: Hollandweibchen
Neues Operettenhaus
7.15 U.: Yu-Shi tanzt.
Neues Volkstheater
7½ U.: Amt Stelnplatz 456.
Schiller-Theat. Charl.
7½ U.: Der Biberpelz.
Thalia-Theater
Gastspiel Hansi Niese
7¼: Botschafterin Leni.
Th. am Nollendorfplatz
7 Uhr: Wenn Liebe erwacht
Theater des Westens
7½: Der ersten Liebe gold. Zeit
Th. i. d. Kommandantenstr.
7½ U.: Der verjüngte Adolar
Wallner-Theater
7½ U.: Der Geiger von Lugano.
Walhalla-Theater
7½ U.: Rastelbinder

**Residenz-Theater.**
Heute nachm. 4 U., kl. Preise:
Schneewittchen.
Täglich 7½ Uhr:
Lady Windermeres Fächer
Hansi Arnstädt, Adele Sandrock, Carola Toelle, A. Korff, Sbd. u. Stg. 4: Die Freundin.

**Trianon-Theater.**
Heute nachm. 4 Uhr, kl. Pr.:
Max und Moritz.
Täglich 7½ Uhr:
Kammermusik.
Carl Clewing, Eugen Burg, Olga Limburg, H. Albers.
Sbd. u. Stg. 4: Roman ein. Frau

**Folies Caprice**
am Oranienburger Tor.
Neun Monate a dato
Die Reservedame
Meine Tochter d. Herzogin
m. Ferd. Grünecker, Rudolf Rudolfi, Georg Erich Schmidt.
Vorverk. 11—2 und ab 6 Uhr.
Tel.: Norden 8650.

**Volksbühne**
Theater am Bülowplatz.
7 Uhr: Kabale u. Liebe

**Lessing-Theater.**
Direktion: Victor Barnowsky.
7 Uhr: Peer Gynt.
Freitag 7: Flamme.
Sonnabend bis Montag 7½:
Flamme.

Deutsches Künstler-Theater
2½ U.: Kinder-Märchen-Nachmittag z. B. d. Deutschen Kinderhilfe: Bunter Teil. Pitzliputzli.
7½ U.: Die Scheidungsreise
mit Max Adalbert und Trude Hesterberg.
Freitag 7: Die Scheidungsreise
Sonnabend bis Montag 7½:
Die Scheidungsreise.

**Rose-Theater**
7½: Ein vorsichtiger Mann.

**APOLLO-**
7½ U. Theater 7½ U.
Dir.: James Klein.
Nur noch bis 31. Dezember
Das sensationelle
Weihnachts-
Varieté-Programm.
Ab 1. Januar:
Neueste amerikan.
Sensation:
Das
Publikum filmt allabendlich
unt. pers. Leitung v.
Leo Penkert.
Die unt. Mitwirkung v. Theaterbesuchern allabendlich hergest. urkom. Filmewerden stets ab nächst. Tag öffentl. vorgeführt.
Außerdem
Kampf-Stiere
u. weit. Sensationen.

**Casino-Theater**
Lothringer Str. 37.
Täglich ½8 Uhr:
D. Schlager aller Volksstücke
Der Fehltritt einer Frau.
Vorh. erstkl. Bunter Teil u. d. Oper.-Sketsch: Theaterliebe.
Am 1. und 2. Januar 3½ U.:
Eine adele Ehe.

Reichshall.-Theater
Abends 7½ U. u. Stg. nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sänger.

METROPOL
VARIETÉ-KABARETT
Behrenstraße 54.
Große
Silvesterfeier
Konzert — Varieté
Ball
Ueberraschungen
Anfang 7½ Uhr.
Tischbestellungen werden im Bureau entgegengenommen, doch bleiben bestellte Tische nur bis 8 Uhr reserviert.

**Schall und Rauch**
im Großen Schauspielhaus
Dir. Hans v. Wolzogen.
Gussy Holl
Gregor Ratoff
Walter Mehring
Lia Manza
Paul Graetz
Lala Herdmenger
Desidor Zádor u. a.
Konz. 7½ U., Beginn 8½ U.

**SCALA**
LUTHERSTRASSE
7¹⁵
Heute
zum ersten Male
Original
Je-Ka-Fi
(Jeder kann filmen)
Das Filmateller auf der Bühne!
Das Publikum im Jupiterlicht!
und zum vorletzten Male
die hervorragenden
Dezember-Attraktionen.
Vorverk. a. d. Kasse v. 10-2 Uhr, A. Wertheim u. Invalidend.
Sonn- und Feiertags ½1 Uhr halb. Preise.

**Circus Busch**
Tägl. 3 u. 7.15 U.: H. Stosch-Sarrasani. Prunkpantom. Gretls Traum. Eisbären, Löwen, flieg. Menschen. Circusk. ab 10 ununterbr. Warenhaus Tietz. Nachm. halbe Preise für Kinder.

**Königstadt-Theater**
Bahnhof Jannowitzbrücke
Tägl. 7.30 Gala-Sänger.
Im Ballsaal TANZ.

**Winter-Garten**
Täglich 7.15 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

**Admirals-Palast**
7½ Die roten Schuhe.
Morgen 7½: Silvesterball.

Theater am Kottbus. Tor.
Tel.: Moritzpl. 14814.
Abends 7½ Uhr:
Elite-Sänger.
Nur noch bis 31. 12.
Das herrliche Weihnachts-Prg.
Blüthgen-Konz. 8.7
Vorv. 11-1½ u. 4-6

Etablissement
Zielka
Friedrichstr., Ecke Leipziger
Gr. Silvesterfeier
in allen Sälen des Etablissements
Großes Programm!
Beste Küche — ff. Weine.

Konditorei u. Konzert-Cafe
Nitschke
Weinabteilung Gute Musik
Schönhauser Allee 135 - Hochbahnh. Danziger

Große Silvesterfeier!
Tischbestellung rechtzeitig erbeten
Telephon Amt Humboldt 3278.

**Dr. med. Hollaender,**
Spezialarzt für Haut-, Frauen- und Blasenleiden
Behandlung ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung, Blutuntersuchung.
Aufkl. Broschüre Nr. 10, diskret verschlossen Mk. 2,50.
Berlin W 8, Leipziger Straße 108 II.
Täglich 11—1, 5—7, Sonntags 11—1. 187/9*

**Zinn!** Lötzinn! Weißmetall! Blei! für Spezial-Lehr. Kupfer! Messing! Nickel! Aluminium! Zink! Salpeters. Silber! Quecksilber! Zahngebiss., Zahn b 100.- Platinabfälle! Goldbruch bis 40,— Silberbruch bis 1,20 nach Kurs. Stanniolpapier! Flaschenkapseln! Glühstrumpfasche bis 18½— kauft Edelmetall-Einkaufsbüro, Weberstr. 31. Sendungen von außerhalb werden prompt erledigt!

№ 695
Winkelspitze
Federn
HEINTZE & BLANCKERTZ
FABRIK — BERLIN

Zu haben bei:
Jul. Rosenthal, W 8, Behrenstraße 30
A. Rosen, W 8, Behrenstraße 34
H. Schulze Nachf., W 8, Behrenstr. 28

Heintze & Blanckertz
Erste Deutsche Stahlfedertabrik, Berlin NO 43

**Tivoli**
2000 Personen sitzend
2000 Personen sitzend
Chaussee-Str. 25 am Stettiner Bahnhof
Täglich: Großes Konzert
Vaudeville und Cabarett-Schau
Beg. a. d. Wochentagen 6 Uhr, a. Sonntags 4½ Uhr Nachm.
Freitag, den 31. Dezember
Gr. Carneval-Silvester-Feier
unter Mitwirkung sämtl. Künstler und Künstlerinnen sowie eines großen Teiles der für Januar verpflichteten Artisten.
2 Bühnen
2 Kapellen
Sonnabend, 1. Januar (Neujahr)
Gala-Première
Tivoli auf Stelzen m. Erich Carow
und die neuengagierten Spezialitäten.
Die Direktion.

**KONSUM-**
**Genossenschaft Berlin u. Umgeg.**
e. G. m. b. H.

| | | |
|---|---|---|
| Schweine-Schmalz | garantiert rein, blütenweiß, la Qualität . . | Pfd. M. 19.– |
| Kokos-Schmalz | . . . . . | „ „ 16.– |
| Kokos-Butter | in 1-Pfund-Tafeln . . | „ „ 17.– |

Reine Naturweine:

| Rhein- und Moselweine | Rotweine | Südweine |
|---|---|---|
| von 17⁵⁰ an inkl. Steuer | von 17²⁰ an inkl. Steuer | von 12⁰⁰ an inkl. Steuer |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Rum-Punsch, extra fein | ½ | Flasche M. | 29⁵⁰ |
| Burgunder-Punsch, extra fein | ½ | „ „ | 29⁵⁰ |
| Schlummer-Punsch | ½ | „ „ | 27⁰⁰ |
| Jamaica-Rum-Verschnitt | ½ | Liter-Flasche „ | 34⁵⁰ |
| Jamaica-Rum-Verschnitt | ¼ | „ „ | 17⁵⁰ |
| Kognak, Goldstück | ½ | Flasche „ | 32⁰⁰ |
| Kognak, E. Autain & Co. | ½ | „ „ | 60⁰⁰ |
| Kognak, Medizinal, von Camis & Stock | ½ | „ „ | 62⁵⁰ |
| Kognak, Doubouché | ½ | „ „ | 65⁰⁰ |

Heringe • Oelsardinen **billigst** Gemüse- u. Obstkonserven

**Reichel-Punsch**
Extracte
gute, echte Qualitäten
zu bekannt niedrigen Preisen.
Echt Jamaika-Rum
Otto Reichel
SO., Eisenbahnstr. 4

**Metall**ankaufsstelle
Osten.
Grüner Weg 80
zahlt Tagespreise für
Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.

**Stellenangebote**

Tüchtige selbständige
Rundschleifer, Revolverdreher, Stoßer, Schlosser 13680
als Kolonnenführer mit langjährigen Erfahrungen im Präzisionsmaschinenbau für unsere Werkzeugmaschinenfabrik gesucht. Schriftliche Angebote erbeten an
F. A. Scheu G. m. b. H.
Berlin NW 87, Neues Ufer 20/21.

**Gewandter Junge**
für Botengänge ab 4. Januar gesucht. Meldungen von 10 bis 12 Uhr.
Große Volksoper,
Königsplatz 7 (Krell)

**Brauerei Königstadt**
am Schönhauser Tor.
Silvester!
Große Silvester-Feier im Berner Oberland.
In festlich dekorierten Sälen. Orig.-Alpendekoration:
Konzert, ausgeführt von 5 Kapellen!
(Leitung: Obermusikmeister Herm. Baarz)
und der Original-Bayern-Kapelle.
Auftreten erstklassiger Künstler und Künstlerinnen.
Riesengroße Rodelbahn, Karussell, Scherbelküche, Tombola, gr. Schneetreiben u. sonstige Belustigungen.
Um 12 Uhr: Gr. Umzug durch die Alpen! mit großen Lichtscheinreflexen.
Nachdem: Ball! 2 Ballorchester!
Tischbestellungen werden entgegengenommen.
Anfang 7½ Uhr.

**Inventur-Ausverkauf**
Herren-
Schlaf- Klein-Möbel Speise-
Zimmer
**Kramer & Küster** G. m. b. H.
Möbelhaus ersten Ranges
BERLIN N, Gartenstraße 52,
am Gartenplatz und Stettiner Tunnel. 175/3

**Die günstigsten Preise**
für Kupfer, Messing, Rotguß usw. sowie Zinn und Weißmetall erzielen Sie
Adalbertstraße 4
u. Prinzenstraße 101.

**Metallbetten**
Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten. Polster an jedermann. Katalog fr. Eisenmöbelfabrik, Suhl in Thür. 83/15

**2 Assessoren oder Rechtsanwälte**
zur nebenamtlichen Wahrnehmung der Geschäfte eines stellvertretenden Vorsitzenden beim hiesigen Mieteinigungsamt gesucht. Entschädigung für eine Sitzung 45 M. Erhöhung ist in Aussicht genommen. Sitzungen finden auch vormittags statt. Dienstantritt umgehend. Bewerbungen sind bis zum 18. Januar 1921 zu 1 Pa 2197 bei uns einzureichen.
Neukölln, den 27. Dezember 1920.
Der Magistrat. 13690

**Kupfer, Messing, Zinn,**
sämtliche Altmetalle
kauft zu Tagespreisen.
Neue Hochstraße 38.
Händler Extrapreise.

**Schokoladen,**
Weinberg-Creme-Stangen sowie Tafeln bekannter Marken.
Verkauf zu Engros-Preisen.
Achenwall,
Friedrichstr. 180. Zentr. 10654.
Handelserlaubnis 9790.

**Inseraten-Zachmann**
der besonders mit der Inseraten-Propaganda und Buchführung vertraut ist, für das neu übernommene Parteiunternehmen in Stralsund gesucht. Schriftl. Off. erb. an
Volksdruckerei Stettin, Schillerstraße 10.

**Spezial-Angebot:**
Silberne
Service u. Bestecke
Margraf & Co. G. m. b. H.
Kanonierstrasse 9

# Pelzwaren

Gegr. 1891 **ITZIG** Gegr. 1891
Kürschnermeister
Charlottenburg
Kantstr. 50, hochp.
im Hause der Post.

**Füchse** in allen **Farben** und **Fellarten**
**Herren-Geh-** und **Sportpelze**
**Damenmäntel** in allen modernen **Fellarten**
Umarbeitung, Reparatur in eigener Werkstatt